C 44904 **Postvertriebsstück Entgelt bezahlt Deutsche Post AG**

PROVIEH Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. Teichtor 10 24226 Heikendorf

Vorsicht Stallstaub!

In der Regel beginnen die Beschwerden ganz harmlos. Die Betroffenen fühlen sich schlapp und antriebslos. Später dann werden die Hustenattacken quälender und fördern einen schleimigen Auswurf der Bronchien zu Tage. Schließlich tritt fortschreitende Kurzatmigkeit ein.... Im Endstadium besteht eine schwere Lungen-Funktionsstörung.

Keine Frage: Schweinehalter leben mit einem hohen Gesundheitsrisiko. Denn in den beheizten Ställen sind ihre Lungen ständig einer Mischung aus Futterstäuben, Kotbestandteilen und abgestorbenen Hautpartikeln ausgesetzt, mit denen das in der Stallluft enthaltene Ammoniak eine gefährliche Verbindung eingeht. Empfohlen wird dem Landwirt neben Kopfbedeckung und Kleidungswechsel das regelmäßige Tragen von Atemschutzmasken. (Quelle top agrar 2/04)

Schön, dass sich die Landwirte schützen können!

Doch wie steht es mit den Schweinen? Sie atmen ihr gesamtes, wenn auch kurzes, Leben lang diese todbringende Luft - ununterbrochen und schutzlos. Statt Atemschutzmasken und regelmäßigem Freigang an frischer Luft gibt es für sie aromatisierende Futterzusätze und bei Bedarf medikamentöse Abhilfe.



Natürlich wäre es unsinnig nun auch Atemschutzmasken für die Schweine zu fordern. Wie wäre es aber mit einem gut belüfteten Stall mit ständigem Zugang ins Freie oder der Freiland-Hüttenhaltung? Auch die Krankenkassen und Berufsgenossenschaften würden viel Geld einsparen - und die Schweine wieder freier atmen und besser leben

können!



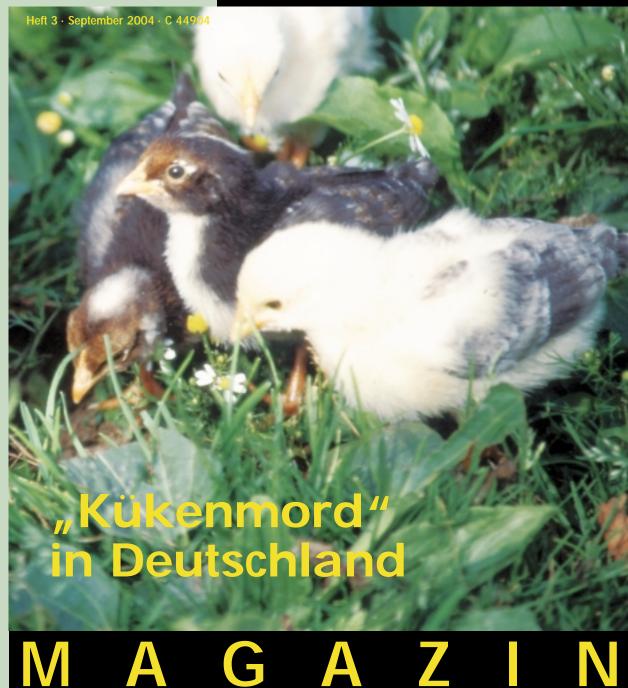






Stumpfe Waffe Tierschutzgesetz

Spenden und helfen



Kathrin Oberbeck



TITELTHEMEN	
"Kükenmord" in Deutschland - Geschwisterkükenproblematik	4
Antibiotika: Gute Waffe stumpf gemacht	14
Nutztiere und Tierschutzgesetz	30
ARBEITSKREISE	
Haßleben und Allstedt - Der Kampf geht weiter	34
Der politische BSE-Wahn	36
SERIEN	
Öko-Siegel	8
Gefährdete Nutztierrassen	22
VERBRAUCHERINNEN UND VERBRAUCHER	
Eierkennzeichnung	11
Schweinefleisch im Laden zu billig	12
Biotiere stellen sich vor	13
Das kurze Leben unserer Nutztiere	13
INTERN	
Personalnachrichten	19
PROVIEH-Infomaterialien	20
Neu: PROVIEH-Online-Shop	21
REGIONAL	
Treffen und Veranstaltungen	16
Termine	18
Neuer Tierschutzbeirat für Schleswig-Holstein	18
<u> </u>	
MAGAZIN	0.0
Österreich: Neues Tierschutzgesetz	33
"Kleinvoliere" - Der Name täuscht	33
Raus aus der Idylle:	
Realistische Darstellung der Nutztierhaltung	38
Caddines Tagebuch	39
Kinderseite Gänsefüßchen	40
POLITIK	
Agrarstaatssekretär diskreditiert Schweizer Geflügelhaltung	26
Schweinehaltungsverordnung	25
Die europäische Agrarreform	28
BUCHTIPPS	42
IMPRESSUM	43
DAS ALLERLETZTE	44









Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe berichten wir über das millionenfache Töten der männlichen Küken der Legehennenrassen. Wir haben den Bericht und auch unsere entsprechende Kampagne mit "Kükenmord" überschrieben. Zwei Begriffe, die so gar nicht zusammenpassen wollen in unser aller Vorstellung: Küken-Mord.

Küken, niedliche kleine Lebewesen, die wir gerne als Sinnbild des Empfindlichen, des Zarten und Schützenswerten wahrnehmen. Und Mord...

Als Juristin fühle ich mich grundsätzlich der korrekten Verwendung juristischer Begriffe verpflichtet und da Mord stets die Tötung eines Menschen meint, haben wir auch über diesen Titel diskutiert. Wir haben beschlossen. uns die Übertragung dieses Begriffes auf die männlichen Küken zu erlauben. Denn das, was die Tötung zum Mord macht, sind z.B. die grausame Art und Weise der Tötung oder die niederen Beweggründe, aus denen die Tötung erfolgt. Für uns sind diese millionenfachen Tötungen in ihren konkreten Ausführungsformen grausam und sie erfolgen aus rein wirtschaftlichen Interessen. Das macht sie auch rechtswidrig. Denn

das Tierschutzgesetz verlangt für die Tötung eines Wirbeltieres einen vernünftigen Grund. Dass die Aufzucht der männlichen Küken der Geflügelindustrie nicht lukrativ genug ist, stellt keinen vernünftigen Grund für ihre Tötung dar. Das Thema ist komplex und belastend. Auch ich kann mich nicht jeden Tag gleich gut mit den Grausamkeiten der Nutztier, produktion" auseinandersetzen. Aber ich mute es mir immer wieder zu, weil das nichts gegen das ist, was wir den Tieren zumuten. Lesen Sie bitte unseren Bericht ab Seite 4 und entscheiden Sie für sich, ob wir den Begriff Kükenmord zu Recht gewählt haben. Wir prangern nicht nur an, sondern wir suchen nach ganz konkreten Lösungsmöglichkeiten, hierfür benötigen wir Ihre Unterstützung, auch dazu mehr im Bericht.

Die weiblichen Geschwister bleiben zwar am Leben, aber in was für einem Leben. Geht es nach dem Willen der Eierindustrie und ihrer willfährigen Lobby, soll das auch zukünftig ein Leben im Käfig sein. Nur dass man ihn nun verniedlichend "Kleinvoliere" nennt. Unter Kleinvoliere stellt sich nun der vernünftig denkende Mensch einen Lebensraum vor, in dem die Hennen umherfliegen können. Doch tatsächlich handelt es sich bei den vorgeschlagenen Kleinvolieren um aus Sicht der Tiere nicht bedeutend vergrößerte Käfige, in denen sie aufgrund der Abmessungen nicht mal flattern können, geschweige denn fliegen. Eine Täuschung also, um im Bewusstsein der Verbraucherinnen und Verbraucher die Gleichung Käfig = Quälerei aufzuweichen. Selbstverständlich bleiben wir auch an diesem Thema dran, unsere Arbeit dazu können Sie gut auf unserer Internetseite www.provieh.de verfolgen. Dort finden Sie auch bald unseren neuen Online-Shop, in dem Sie verschiedene Materialien zur Unterstützung unserer Arbeit bestellen können, mehr dazu erfahren Sie auf Seite 21.

Jetzt aber bitte erstmal diese Ausgabe lesen....



hre Sandsa Gilla



"Kükenmord" in Deutschland





"Kükenmord" in Deutschland

Zum Hintergrund: In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen Züchter in den USA damit, Hühnerrassen nach ihren ausgeprägten Eigenschaften gezielt zu kreuzen, um mit der nachfolgenden Generation (Hybriden) besonders gute Leistungen zu erzielen. Die Hybridzucht war geboren. Die Trennung von "Legerassen" und "Mastrassen" ist seitdem das Hauptziel der Züchter und hält bis heute an.

Mastrassen sind speziell darauf gezüchtet, dass sie in kürzester Zeit (38 Tage) möglichst viel Fleisch ansetzen, um ihr Endgewicht von 1,4 kg zu erreichen. Bei ihnen werden sowohl die weiblichen als auch die männlichen Tiere gemästet, so dass ein heutiges "Brathähnchen" durchaus auch ein "Brathuhn" sein kann. Legerassen werden ausschließ-



lich auf Legeleistung (bis zu 300 Eier pro Jahr) gezüchtet und setzen entsprechend weniger Fleisch an. Daher bräuchte z.B. ein männliches Küken einer Legerasse knapp 18 Wochen, um ein Mastendgewicht von 1,4 kg zu erreichen.

Die Hennen der Hybriden dürfen ihre Eier nicht selber ausbrüten, da sie in dieser Zeit sonst die weitere Eiablage einstellen würden. Die Eier werden ihnen weggenommen, in Kisten gelegt und in vollklimatisierten Brutschränken 21 Tage "bebrütet". Die Küken der Mastelterntiere werden in Kisten auf LKWs verladen, welche sie zu den Mastbetrieben bringen.

Küken, die dazu bestimmt sind Eier zu legen, werden direkt nach dem Schlupf auf ein Förderband geworfen und zu den sogenannten "Sexern" transportiert. "Sexer" sind speziell geschulte Menschen, die sich die Küken greifen und durch einen gezielten Blick in das Ausscheidungs- und Geschlechtsorgan (Kloake) erkennen können, ob es männliche oder weibliche Tiere sind. Um die Kosten für die Sexer zu reduzieren, haben Hybridzüchter daran gearbeitet, die Genetik der Hybriden so zu verändern, dass die Küken an einfach erkennbaren Körpermerkmalen, z.B. andersfarbigen Federkielen, von ihren weiblichen Geschwistern zu unterscheiden sind und auch von ungeschultem Personal aussortiert werden können. Da sich männliche Tiere - aus rein gewinnorientierter Sicht - aufgrund ihres zierlichen Körperbaus nicht



zur Mast eignen, werden sie getötet. Die "Entsorgung" erfolgt entweder durch CO2 - Erstickung in großen Tonnen oder durch Zerstückelung bei lebendigem Leibe im sogenannten Kükenmuser, einer mit Messern besetzten Walze unterhalb des Förderbandes. Die Masse aus zerkleinerten Küken wird später zu Dünger oder Tierfutter verarbeitet, die erstickten Küken werden an Zoos oder Tierhandlungen verkauft, die damit z.B. ihre Greifvögel füttern.

> Tine L. Lentfer Sven Lucas

Spendenaufruf

PROVIEH will diese sinnlose Massentötung beenden und fordert die Rückkehr von "Zweinutzungs-Hühnern" oder geeigneten Hybriden, bei denen sowohl die weiblichen als auch die männlichen Tiere nach dem Schlupf aufgezogen werden.

So können Sie helfen:

PROVIEH beteiligt sich an dem "Projekt Geschwisterküken" der Interessengemeinschaft Bio-Geflügel e.V. und des Bioland-Verbandes NRW, bei dem männliche Küken einer Legerasse nach EU-Öko-Richtlinien aufgezogen werden, um zu beweisen, dass die Massenvernichtung unnötig ist. Über Ergebnisse der Studie berichten wir in der nächsten Ausgabe des PROVIEH Magazins.

Bitte unterstützen Sie uns bei diesem Vorhaben durch eine Spende, damit in Zukunft keine Küken mehr einen grausamen Tod sterben müssen.

Spendenkonto:

Postbank Hamburg, Kto. 385 801 200, BLZ 200 100 20

Jeder kleine Beitrag ist hilfreich, um die so genannten "Zweinutzungs-Hühner" wieder in Deutschland zu etablieren. Tiere dieser Rassen (Lachshuhn, Vorwerkhuhn) leben schon heute auf Behoffentlich bald auf vielen weiteren in ganz Deutschland.

Herzlichen Dank!



NEOROX

Kein Durchblick im Labyrinth der Öko-Kennzeichnungen?

Dann möchte das PROVIEH Magazin Ihnen - mit dieser Serie - eine Orientierungshilfe in die Hand geben, mit der Sie sich im Wirrwarr der Lebensmittelkennzeichnungen im ökologischen Landbau zurechtfinden können. In einzelnen Beiträgen werden Anbauverbände und ihre Labels kurz vorgestellt, die eigene Richtlinien für eine artgemäße Tierhaltung aufgestellt haben.

In dieser Folge wird der Anbauverband Naturland vorgestellt. Aufgrund von Übergangsregelungen bei der Umstellung von konventioneller auf ökologische Bewirtschaftung (bis 2010) und Ausnahmeregelungen (z.B. beim begrenzten Einsatz konventioneller Futtermittel) liegen die Verbraucherinnen und Verbraucher richtig, die "ihren" Naturland-Betrieb kennen und die gegebenen Informationen zur Tierhaltung vertiefen. Alle bisherigen Beiträge finden Sie auch im Internet unter www.provieh.de, bei Klick auf "Verbrauchertipps".

Serie: Kennzeichnungen im ökologischen Landbau, Teil 5

Naturland e.V.



Naturland e.V. wurde 1982 gegründet und ist ein weltweit agierender Verband. Die Mitgliederzahl in Deutschland liegt bei 1.800, die bewirtschaftete Fläche bei 136.000 Hektar. Na-

turland bezeichnet sich selbst als ein ökologischer Verband, der sich nicht an irgendeine Ideologie oder an Dogmen anlehnt.

Als erster deutscher ökologischer Anbauverband hat Naturland Richtlinien für eine ökologische Teichwirtschaft eingeführt. Vorgeschrieben sind hierbei naturnahe Haltungsbedingungen, das heißt, die Fische werden in Naturteichen gehalten, Betonbecken und Fließkanäle sind untersagt. Der Besatz liegt bei 10 kg/m³. Verboten sind unter anderem der Einsatz von chemisch-synthetischen Fut-

terzusätzen, Gentechnologie und der vorbeugende Einsatz von Antibiotika. Eine vergleichbare EG-Ökoverordnung für Aquakultur gibt es bislang noch nicht.

Bei den traditionellen landwirtschaftlichen Nutztieren gelten weitgehend die Richtlinien der EG-Verordnung Ökologischer Landbau Nr. 2092/91. Ein paar Beispiele zu Regelungen der Eingriffe am Tier:



- Systematisch dürfen Zähnekneifen oder -schleifen sowie Schwänze- und Ohrkupieren bei Ferkeln nicht durchgeführt werden.
- Ebenso wenig ist beim Geflügel das Kupieren von Schnäbeln oder Flügeln zulässig.
- Von einer Enthornung ist abzusehen, wenn die Haltungsbedingungen es zulassen. Aus Gründen des Unfallschutzes ist sie vertretbar. Ätzstifte für die Enthornung sind verboten.
- Betäubungslose Kastration von Ferkeln und Mastochsen ist zugelassen.

Eine dauernde Anbindehaltung von Rindern ist nicht zugelassen. Weidegang oder ganzjähriger Auslauf ist zu gewährleisten. Auch Zuchtsauen ist Auslauf zu gewährleisten, wo immer dies die örtlichen Gegebenheiten zulassen. Legehennenhaltung ohne Auslauf ins Freie ist nicht möglich (vgl. Artikel "Eierkennzeichnung" auf Seite 11). Ein teilüberdachter Auslauf für Legehennen muss ganzjährig zugänglich sein (das heißt auch bei



schlechtem Wetter) und Enten muss eine Wasserfläche zur Verfügung stehen. Im tierhygienischen Bereich sind routinemäßige und prophylaktische Behandlungen mit chemischsynthetischen Mitteln sowie Hormonen nicht zugelassen (vgl. Artikel "Gute Waffe stumpf gemacht" S. 14f.).

Die Ernährung der Kälber/Lämmer/Zicklein hat auf der Grundlage natürlicher Milch zu erfolgen. Schweinen muss auch Rau- oder Saftfutter gefüttert werden.

Abweichungen von der EG-Verordnung Ökologischer Landbau sind in folgenden Bereichen zu nennen:

	Bereich	Naturland	EG-Öko-Verordnung
	<u>Begrenzung der Tierzahl</u>	240 Masthühner, 140 Legehennen, 10 Mastschweine pro Hektar und Jahr	580 Masthühner, 230 Legehennen, 14 Mastschweine pro Hektar und Jahr
ВОХ	<u>Anteil an</u> <u>konventionellem Futter</u>	Schweine und Geflügel dürfen maximal 15% konventionelles Futter erhalten	Schweine und Geflügel dürfen maximal 20% konventionelles Futter erhalten
INFOBO	Anteil hofeigenes Futter	50% muss vom eigenen Betrieb stammen	Keine eindeutigen Vorschriften



Die Übergangsfristen für Ställe, die vor 1999 gebaut wurden laufen bis 2010. Naturland ist seit 1997 Mitglied im internationalen Dachverband IFOAM. Weitere Informationen unter www.naturland.de und in den Naturland Richtlinien (01/2004).

Markus Pfeuffer

Stammen Naturland-Produkte aus artgemäßer Haltung?

<u>Milch/-produkte:</u> Enthornung per Wegbrennen nicht unüblich. Etwa die Hälfte der Kühe haben keine Hörner. Trennung von Kalb und Kuh wenige Tage nach der Geburt erlaubt, ebenso Anbindehaltung der Kühe unter gewissen Bedingungen. Bei Anbindung kein "Kuhtrainer" erlaubt (gibt elektrische Schläge ab, wenn die Kuh an den "falschen Ort" kotet)

<u>Eier:</u> wie andere "Bios": mutterlose Aufzucht, Tötung der männlichen Küken. Es muss Auslauf angeboten werden, für schlechtes Wetter wenigstens überdachter Auslauf.

<u>Schweinefleisch:</u> keine wesentlichen Abweichungen vom Mindest-Biostandard. Sauen dürfen 2 Wochen am Stück "fixiert" werden.

<u>Fische:</u> Alle Jungfische selbst gezüchtet, keine Wildfänge. Betäubung vor der Verarbeitung (im Gegensatz zu herkömmlichem Fischfang auf See) vorgeschrieben. Lachs stammt aus Netzkäfighaltung im Meer.

<u>Fazit:</u> Naturland hebt sich in seinen Richtlinien zur Tierhaltung nicht weit von den EU-Mindestanforderungen ab. Die Preise für die Produkte sind entsprechend moderat. Dass der Verband den Augenmerk auf aktuelle Entwicklungen hat, zeigt sich daran, dass er Vorreiterposition zu Fischen bezogen hat, wenngleich es auch hier noch Verbesserungsmöglichkeiten gäbe.

Regina Jaeger

Ein paar Worte zur Eierkennzeichnung



Eier, die ökologisch erzeugt werden, stammen aus Landwirtschaft, in der vielfältige Aspekte berücksichtigt wurden. Hierzu zählen zum Beispiel die Umweltverträglichkeit der Produktion oder der Verzicht auf Futter aus Gentechnik. Und zweifellos handelt es sich bei Erzeugnissen mit dem Biosiegel um Ware aus einer Tierhaltung, die in vielen Aspekten wesentlich tierfreundlicher ist als die konventionelle Haltung. Zwar sieht PROVIEH noch Optimierungsmöglichkeiten in der Legehennenhaltung zum Beispiel in der Gewichtung der Züchtungsziele oder in der ausreichenden Berücksichtigung einer arttypischen Ernährungsweise. Unbestritten ist aber, dass mit dem Kauf von Bio-Eiern die Entwicklung hin zu einer artgemäßen Tierhaltung unterstützt wird.

Die "Bio"-Kennzeichnung auf einem Ei garantiert für die Einhaltung der Vorschriften der "EG-Verordnung Ökologischer Landbau". Diese Vorschriften stellen den kleinsten gemeinsamen Nenner aller ökologisch erzeugenden Betriebe in der EU dar. Die ökologischen Anbauverbände können darüber hinaus strengere Kriterien für die ihnen angeschlossenen Mitgliedsbetriebe anlegen. Allerdings lässt die EG Öko-Verordnung noch bis

Ende 2010 einige Ausnahme- bzw. Übergangsregelungen zu. Dies gilt zum Beispiel für die Vorschrift, dass Legehennen eine pflanzenbewachsene Auslauffläche zur Verfügung gestellt werden muss. So kann es vorkommen, dass Eier aus ökologischer Erzeugung, erkennbar an der "O" als erste Ziffer im Stempel, nicht in jedem Fall aus einer Freilandhaltung stammen, sondern zum Beispiel auch aus - modifizierter - Bodenhaltung sein können. Jedoch ist der Anteil derjenigen Betriebe, die von diesen Übergangsregelungen Gebrauch machen, recht gering.

Fazit:

Mit dem Kauf eines Eies aus ökologischer Erzeugung unterstützen Käuferinnnen und Käufer tierfreundliche Legehennenhaltung. Nicht auszuschließen ist, dass das Ei aus einem Betrieb stammt, der sich hinsichtlich der Freilauf-Möglichkeiten noch in der Umstellungsphase befindet. Die "1" als erste Ziffer im Stempel steht für eine garantierte Freilandhaltung.

Indiskutabel für jede Tierfreundin und jeden Tierfreund ist es, Eier aus Käfighaltung zu kaufen, erkennbar an der "3" als erste Ziffer im Stempel.

Am besten ist es immer, sich persönlich von den Lebensbedingungen der Hennen zu überzeugen oder beim Händler nach den genauen Haltungsbedingungen zu fragen.

Mehr Informationen zum Thema Eierkennzeichnung und die "EG-Verordnung Ökologischer Landbau" sind in der PROVIEH-Bundesgeschäftsstelle erhältlich.

Regina Jaeger

Schweinefleisch im Laden zu billig

Eigentlich dürfte Fleisch nicht so billig angeboten werden, wie es in der Regel der Fall ist. Das jedenfalls ist das Ergebnis der Untersuchung, auf die PROVIEH schon in Heft 2/2004 in einer Kurzmeldung verwies.

Die konventionelle Schweinemast verursacht der Gesellschaft Kosten, die sich nicht im Verkaufspreis des Fleisches niederschlagen. Bei jedem Schnitzel, jeder Scheibe Wurst subventioniert die Allgemeinheit mit. Es profitieren die Verursacher beziehungsweise die Auftraggeber, also die Erzeuger und diejenigen, die zu diesem billigen Preis einkaufen. Dagegen belastet die ökologische Schweinemast die Umwelt deutlich weniger und die Folgekosten für die Gesellschaft sind geringer. Warum das so ist, erläutert das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in einer von der Verbraucherschutzorganisation foodwatch in Auftrag gegebenen Studie.

Schon bei der Futterproduktion für Ökoschweine werden keine Mineraldünger und keine chemischen Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Dadurch werden Boden und Gewässer geschont, und deswegen wird zum Beispiel die spätere Aufarbeitung des Grundwassers zu Trinkwasser kostengünstiger. Die Studie beobachtete auch eine deutlich geringere produktionsbedingte Freisetzung von Treibhauseffekt-verursachenden Schadgasen. Außerdem bindet die ökologische Nutztierhaltung Arbeitskräfte, ein gesellschaftliches Ziel, das zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Ökologisch arbeitende Schweinemäster müssen aber ihre höheren Kosten zum Beispiel für gentechnik- und sojabohnenfreie Futtermittel sowie ihre tierfreundlichere Haltung einfordern. Produktverteuernd ist auch die Tatsache, dass sie weniger Stückzahlen vermarkten können und sich somit Transportkosten und dergleichen je Tier erhöhen. Und schließlich: Nicht jedes Schwein beziehungsweise jedes Teilstück ist zu diesem erhöhten Preis absetzbar, so dass "Bio" nicht selten als konventionell verkauft werden muss.

Konventionell erzeugtes Schweinefleisch müsste eigentlich um 47,3 Cent je Kilo teurer sein, um die externen Kosten für Umweltschäden miterfasst zu haben, befindet die Studie. Die Erzeuger müssten pro Schwein 50 Euro mehr verlangen. In Deutschland werden jährlich von den insgesamt 37,5 Millionen Schweinen nur 100.000 nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus gemästet, so die Studie.

Regina Jaeger



Konventionell erzeugtes Schweineschnitzel müsste rund 50 Cent teurer sein, um im Verkaufspreis an der Ladentheke die erhöhten Umweltkosten an Käuferinnen und Käufer weiterzugeben. Der Preisunterschied, der heute noch zwischen konventionell und ökologisch erzeugtem Schweineschnitzel besteht, könnte erheblich zusammenschrumpfen, wenn es den ökologisch wirtschaftenden Erzeugerinnen und Erzeugern gelänge, Vertriebs- und Vermarktungswege zu optimieren.

Biotiere stellen sich monatlich vor:

www.biotiere.de



Kaum ein landwirtschaftliches Thema wird in der Öffentlichkeit so kontrovers und emotional diskutiert wie die Haltungsbedingungen von Nutztieren und der Umgang mit den Tieren in der Landwirtschaft. Unter www.biotiere.de liefert der Bioanbauverband Bioland nun in einer 13-monatigen Informationskampagne klare Antworten.

Hierbei wird Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie Multiplikatoren monatlich eine für den Biolandbau wichtige Tierart vorgestellt. Das Themenspektrum reicht von Milchvieh über Geflügel, Damwild bis hin zu den für den Biolandbau unverzichtbaren Nützlingen. Bestandteile des kostenlosen Ser-

viceangebotes sind Texte zu den einzelnen Tierarten mit tabellarischen Gegenüberstellungen der unterschiedlichen Wirtschaftsweisen und den damit verbundenen Herausforderungen. Zahlreiche Fotos vermitteln einen Eindruck darüber, wie die Biotiere nach den strengen Rechtsvorgaben gehalten werden müssen.

Ein weiterer Service: Es werden zahlreiche Rezepte zum Herunterladen angeboten sowie Tierspezialisten und Biobetriebe für weitere Recherchen und Interviews vermittelt. Bisher wurden Biene, Ziege, Pute, Mastrind und Masthuhn als "Tier des Monats" vorgestellt.

Ralf Alsfeld, Öffentlichkeitsarbeit Bioland Bundesverband e.V.

Das kurze Leben unserer Nutztiere

Die Grafik zeigt die durchschnittliche Lebenserwartung (in Jahren) von Nutztieren im Vergleich zu den Wildtieren

	Wildtiere	Lebensjahre	Nutztiere	Lebensjahre
	Wildrind	30	Milchkuh Mastkalb	5,5 0,3
	Wildschaf Wildschwein	16 20	Mastlamm Zuchtsau	0,3 0,5 4
י י	Wildhuhn	12	Legehenne	1,6
1		© Die V	Masthähnchen Voche, Quelle: Polit	0,1

Gute Waffe stumpf gemacht -

Zum massenhaften Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung

Die Entdeckung der Antibiotika stellte einen Glücksfall für die Menschheit dar. Ihre Wirkung auf Bakterien, die lebensgefährliche Krankheiten verursachten, leitete gewissermaßen einen Wendepunkt in der in der Geschichte der Medizin ein. Sie sind hinsichtlich ihrer medizinischen Wirkung praktisch jedermann ein Begriff.

Seit etwa sechzig Jahren ist bekannt, dass die Verfütterung von Antibiotika in niedrigen Konzentrationen bei Nutztieren eine Steigerung der Gewichtszunahme und Verminderung des Futteraufwandes bewirkt. Als "Leistungsförderer" gelten sie nicht als Arzneimittel, sondern als Futterzusatzstoffe, was ihre Anwendung aus rechtlicher Sicht für den Landwirt oder Futtermittelhersteller sehr vereinfacht. Seit 1945 sind geschätzte 1 Million Tonnen in den Bereichen von Humanmedizin, Veterinärmedizin, Landwirtschaft und Aquakultur zum Einsatz gebracht worden. Rund die Hälfte wird im Tierbereich eingesetzt. Außer der Verwendung als Leistungsförderer werden sie im Fall von Krankheit oder auch der drohenden Krankheit eingesetzt. Dabei erhält in der Regel nicht nur das einzelne erkrankte Tier eine Behandlung, sondern gleich die ganze Gruppe bzw. alle Tiere im Stall - und das können, zum Beispiel bei Nutzvögeln, Tausende sein. Laut dem Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL) wurden 1999 beispielsweise in der EU 4.700 Tonnen Antibiotika in der Tierhaltung eingesetzt, davon 3.800 Tonnen zur Therapie und 900 Tonnen zur Leistungsförderung.

Zwar werden Antibiotika einige Wochen vor der Schlachtung abgesetzt. Dies schützt jedoch nicht davor, dass sich Substanzen zum Beispiel in den Knochen der Tiere ablagern. So machten Antibiotika-Rückstände in Shrimps und Putenfleisch in letzter Zeit Schlagzeilen. Bei der Diskussion um eine mögliche Gefährdung von Verbraucherinnen und Verbrauchern durch den Einsatz von Leistungsförderern geht es heute allerdings weniger um die zweifellos vorhandene Rückstandsproblematik. Die Verwendung antibakterieller Futterzusatzstoffe begünstigt eine Selektion multiresistenter Bakterien (siehe Pressemitteilung unter www.provieh.de) Diese Keime können sich auf Nahrungsmitteln wie Fleisch festsetzen und gefährden damit unmittelbar Verbraucherinnen und Verbraucher. Eventuelle Folge-Infektionen wären dann mit den üblichen Antibiotika nicht mehr behandelbar, da die Keime resistent sind.

Selbst Menschen, die nie Antibiotika zu sich genommen haben, können sich bei Krankheit als "therapieresistent" erweisen, das heißt, dass ein Antibiotikum bei ihnen nicht wirkt. Übertragungsmedien sind vor allem Lebensmittel wie Fleisch, Käse und Milch, und auch Fisch und "Krevettenprodukte" wie Shrimps, insbesondere wenn sie nicht ausreichend erhitzt wurden. Aber auch Veganer sind nicht auf der sicheren Seite: Mit den Fäkalien der Tiere, die mit Antibiotika in Berührung kamen, werden Felder gedüngt, resistente Organismen gelangen in die Umwelt. Im Oberboden regelmäßig mit Schweinegülle gedüngter Flächen wurde zum Beispiel das preiswerte Breitband-Antibiotikum Tetracyclin häufig

Wie kommen Resistenzen zustande?

Jeder Einsatz eines Antibiotikums stellt einen Selektionsdruck dar. Das heißt, diejenigen Bakterien, die eine Resistenz besitzen, haben einen Überlebens- und Weiterverbreitungsvorteil.

Resistenzen kommen zustande durch Spontanmutation im Genom, also der Erbinformation, oder durch Aufnahme von Resistenzgenen von einem anderen Bakterium. Die Resistenz wird an die nachfolgende Generation weitergegeben und kann sich innerhalb kurzer Zeit ausbreiten. Übertragungen von Resistenzgenen sind möglich im Kontakt zwischen Tieren der selben Art, aber auch im Kontakt mit anderen Tierarten, dem Menschen und ganz generell im Kontakt mit der Umwelt.

Besonders bedrohlich ist die Zunahme der Multiresistenzen, das heißt, dass ein Keim gleich gegen mehrere Wirkstoffe Resistenz erlangt hat.

Unter Kreuzresistenz versteht man die Fähigkeit der Bakterien, gegen Antibiotika Resistenzen auszubilden, mit denen sie bis dahin nicht einmal Kontakt hatten. Damit ist die frühere Annahme, dass es unbedenklich sei, nicht in der Humanmedizin eingesetzte Antibiotika als Leistungsförderer in der Tierhaltung zuzulassen, hinfällig.

മ

und in potenziell ökotoxischer* Konzentration nachgewiesen (KTBL 2001). Das KTBL verweist darauf, dass diese Substanz schwer abbaubar ist, und leitet Forschungsbedarf zu den Auswirkungen ab. Auch das Umweltbundesamt machte bereits öfters auf die Problematik aufmerksam. In Gewässern und Kläranlagen wurden 1999 bzw. 2002 in über der Hälfte der Keimproben Resistenzen gegen Penicillin und Tetracycline gefunden. Das Bundesinstitut für Risikobewertung er-

neuerte 2003 seine Forderung, Antibiotika im Tierbestand äußerst restriktiv einzusetzen.

Mindestens der therapeutische Einsatz von Antibiotika in Tierhaltungen, wo unüberschaubare Massen an Individuen nebeneinander zusammengedrängt auf ihren eigenen Fäkalien stehend gemästet werden, gilt allerdings als unverzichtbar. Immerhin soll der Einsatz als Leistungsförderer ab 2006 in der EU verboten sein. Pharmafirmen forschen bereits seit geraumer Zeit an Ersatzstoffen.

Die traurige Wahrheit bleibt: Der Drang nach Massenproduktion zu Billigstpreisen hat eine gute Waffe im Kampf gegen lebensgefährliche Krankheiten stumpf werden lassen. Die Rechnung zahlen wir alle.

Regina Jaeger

Fazit:

- Die Vernetzung der Biosphäre und der darin lebenden Organismen lassen keine isolierte geographische oder biologische Lösung zu
- Im Sinne des Verbraucherschutzes sowie des Boden- und Grundwasserschutzes muss der Einsatz von Antibiotika reduziert werden.
- Die Behandlung gesamter Tierbestände über das Trinkwasser oder über Futter darf höchstens in Ausnahmefällen erfolgen.
 - Produkte mit dem Bio-Siegel stammen von Tieren, an die keine Antibiotika verfüttert werden.

Kaufen Sie diese bevorzugt.

 Industriemäßige tierquälerische Massentierhaltung muss als Fehlentwicklung anerkannt und als Auslaufmodell behandelt werden

INFOBOX

* damit sind Stoffe gemeint, die zum Beispiel Boden, Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere derart verändern, dass daraus Gefahren für die Umwelt herbeigeführt werden können.

Liebe Mitglieder und Interessenten,

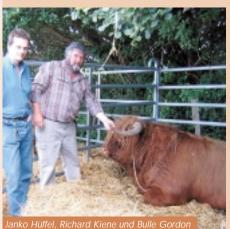
bereits in der vorigen Ausgabe unseres PROVIEH Magazins fanden Sie Ankündigungen zu unseren Aktivitäten und regionalen Veranstaltungen. Da es hierauf gute Resonanz gab, möchten wir Sie künftig regelmäßig auf diesen Seiten informieren, wo was geplant ist, auch, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich für eine Teilnahme oder aktive Mitarbeit anzumelden. Bitte besuchen Sie hierzu auch unsere Homepage www.provieh.de.

Wir freuen uns über Ihren Besuch und Ihre Bereitschaft zur aktiven Mithilfe!

Marianne Weirich

PROVIEH zu Gast bei Richard Kienes Hoffest

Fast schon traditionsgemäß durfte sich PROVIEH bei unserem Mitglied Richard Kiene auf dessen anerkanntem EU-Bio-Betrieb bei seinen extensiv gehalten Rindern, bunten Schweinen, Enten, Gänsen, Hühnern und Puten mit einem Infostand den zahlreichen Besuchern seines diesjährigen Hoffestes am 22. August präsentieren.



Bei Richard Kiene fühlen sich nicht nur die Tiere sehr wohl. Unter den zahlreichen Besuchern befanden sich auch viele Feriengäste und Kunden des hofeigenen Ladens. Unserem im Raum Kiel aktiven Mitglied Janko Hüffel verdanken wir die für sich sprechenden Fotos, zu finden auf unserer Home-

page. Er führte außerdem nachhaltige Gespräche mit Tierschutzinteressierten, aber auch mit jenen, die beruflich mit Nutztieren zu tun haben. Auch unserem Mitglied Peter Holst gebührt unser Dank für den Infostanddienst, sowie ein weiterer herzlicher Dank allen Beteiligten für die Unterstützung.

Marianne Weirich

PROVIEH Regionaltreffen OWL

Hofbesichtigung auf Neuland-Hof

Über die gute Resonanz auf unsere Einladung zum Treffen am 11. September 2004 auf dem Neuland-Hof in Herford habe ich mich sehr gefreut. Erfreulich war es festzustellen, dass die Bekanntgabe des Termins über das PROVIEH Magazin und die Homepage gut angenommen wurde. Bemerkenswert war weiterhin, dass Interessierte an früheren Infoständen auch gern hinzu kamen.

Ein spezieller Dank geht an die Mitglieder, die Gäste mitbrachten, welche noch nicht Mitglied waren. Diese Form der aktiven Mitarbeit ist besonders wertvoll, da wir so die Chance haben, auch Nichtmitgliedern unsere Arbeit zu zeigen und Neumitglieder zur Unterstützung unserer Tierschutzziele zu werben.

Der Familie Klostermeier, die übrigens für ihre Schweinehaltung mit dem Landestierschutzpreis ausgezeichnet wurde, danken wir für die großzügige Unterstützung und 'artgemäße' Bewirtung, ohne die diese gelungene Veranstaltung, die auch dem gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmer dienen sollte, nicht möglich gewesen wäre.

Regionalvertretung Ostwestfalen-Lippe, Marianne Weirich

"Glücksrad", "Gewinne" und "tierquälerische Massentierhaltung"

Der Fortbestand erfolgreicher Tierschutzarbeit ist zu einem großen Teil davon abhängig, nachfolgende Generationen für Themen des Tierschutzes zu sensibilisieren. Wie aber weckt man das Interesse von Kindern an so komplexen Themen wie "artgemäße Tierhaltung" oder "Tiertransporte in Deutschland"?

Schnell war die Idee, die Zielsetzungen von PROVIEH in ein Spiel einzubetten, geboren. Um dieses möglichst abwechslungsreich zu gestalten und pädagogische Anforderungen zu erfüllen, hat sich der Verband für die Anfertigung eines Glücksrads entschieden, das in Zukunft bei Infoständen von PROVIEH zum Einsatz kommen wird (aktuelle Termine auf Seite 18).

Gegen eine Spende dürfen die Kinder das Glücksrad drehen. Je nach Kategorie des erdrehten Feldes muss dann eine Frage durch Auswahl vorgegebener Antwortmöglichkeiten - beantwortet werden. Durch das "multiple choice"-Verfahren wollen wir erreichen, dass Kinder ein Gespür dafür bekommen, artgemäße Tierhaltung von tierguälerischer zu unterscheiden. Durch weiterführende Erklärungen der richtigen Antworten wird ein lehrender Effekt erzielt und den Kindern zudem die Notwendigkeit des Tierschutzes aufgezeigt. Um neben dem pädagogischen Wert des Spieles den für Kinder so wichtigen Spaß nicht außer Acht zu lassen, bekommt jedes Kind, das mitspielt, einen Gewinn. Natürlich sind auch alle Eltern herzlich dazu eingeladen mitzuspielen und ihr Wissen zu testen.

Tine L. Lentfer

Erfolgreicher Start für das Glücksrad

OBOX



Wie ein großer Magnet wirkte das nagelneue PROVIEH-Glücksrad am 21. und 22. August beim Tag der offenen Tür im Kieler Tierheim Uhlenkroog auf die Besucher und wurde ein Riesenerfolg! Die interessanten Fragen und Antworten sorgten häufig für Erstaunen und führten so zu angeregten Gesprächen zwischen Kindern, Eltern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von PROVIEH, in denen viel Aufklärungsarbeit geleistet werden konnte. Sehr erfreulich war auch die rege Beteiligung der Eltern und Großeltern, welche - animiert durch ihre Kinder und Enkel - auch ihr eigenes Wissen testeten. Insgesamt verließen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer - einschließlich der jüngsten, der 4jährigen Vanessa - den Infostand mit einem kleinen Geschenk und viel Info-Material.

Ein herzlicher Dank geht an die zahlreichen Aktiven: Manuela Drews, Eva Fieber, Carola Haak, Christa Kasulke, Detmar Kofent, Hans-Joachim und Kathrin Oberbeck

Tine L. Lentfer

Termine:

03.10.04: Region Erfurt

Bio-Erlebnistag '04 "Arena der Sinne" in Erfurt auf dem Petersberg, ÖkoCampus im Rahmen der Zentralfeier zum Tag der Deutschen Einheit, 11 – 20 Uhr Kontakt: Marianne Weirich,

10.10.04: Region Kiel Infostand Ökomarkt Preetz

Kontakt: Regina Jaeger, PROVIEH Bundesge-

Tel. 05223. 69 94 01, vqtmkbowl@t-online.de

schäftsstelle, 0431. 24 82 80

Am 18. August war PROVIEH auf einer Podiumsdiskussion des Tierschutzvereins Uhlenkroog/Kiel zum Thema "Welche Verantwortung hat der Mensch den Tieren gegenüber?" vertreten. Hierzu hatte der Verein Experten und Interessierte eingeladen. Von unserer Seite konnte auf Grundlage der Erkenntnisse aus der Nutztierethologie wiederholt auf die Missstände der industrialisierten Massentierhaltung aufmerksam gemacht werden, der wir mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, Verbraucherinformation und Lobbyarbeit begegnen.

Markus Pfeuffer

Tierschutzpolitische Gespräche

Im Rahmen der Tierschutzpolitischen Gespräche wird PROVIEH am Welttierschutztag Mitveranstalter der von der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landeshaus Kiel initiierten Informations- und Diskussionsveranstaltung "Nutztier zwischen Wirtschaftlichkeit und Tierschutz" sein.

Schwerpunkt ist das von Experten aufgezeigte Spannungsfeld von tiergerechter Haltung und betriebswirtschaftlichen Anforderungen. Wie bereits im letzten Heft angekündigt, sind Fachleute wie Interessierte herzlich hierzu eingeladen, am Montag, den 4. Oktober 2004 um 19.00 Uhr zahlreich in das Landeshaus im Düsternbrooker Weg 70 in Kiel zu kommen.

PROVIEH wird gemeinsam mit Vier Pfoten und dem Deutschen Tierschutzbund eine digitalisierte Dokumentation anfertigen, die Sie auf Anfrage über die PROVIEH-Geschäftstelle beziehen können.

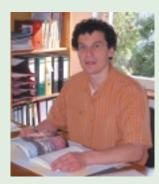
Sven Lucas

Neuer Tierschutzbeirat für Schleswig-Holstein

Schleswig-Holsteins Umwelt- und Landwirtschaftsminister Müller berief Anfang Juli einen neuen, elfköpfigen Tierschutzbeirat. Mitglieder von Umwelt- und Tierschutzverbänden, Wissenschaftler von Hochschulen sowie Vertreter der Kirche und der Landwirtschaft werden den Minister in den kommenden vier Jahren tatkräftig in Sachen Tierschutz unterstützen.

Mitglieder sind unter anderem Wolfram Hartwich vom Landestierschutzverband Schleswig-Holstein, Dr. Anita Idel von der Projektkoordination Tiergesundheit & Agrobiodiversität, Berlin, und die Galloway-Züchterin und Preisträgerin des Tierschutzpreises 2001, PROVIEH-Mitglied und Arbeitskreis-Sprecherin Mechthild Oertel. Sie beraten Klaus Müller künftig bei Grundsatzangelegenheiten des Tierschutzes, unterbreiten ihm Initiativen, geben Informationen aus und an vergleichbare Gremien weiter und äußern sich zu Beschwerden und Verstößen gegen das Tierschutzrecht. Wolfram Hartwich wurde zum Vorsitzenden und Mechthild Oertel zur stellvertretenden Vorsitzenden des Beirates gewählt.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder,



seit Mitte Juli bin ich nun für PRO-VIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung in der Bundesgeschäftsstelle in Heikendorf als Fachreferent für Nutztierhaltung tätig. Als Nachfolger von Dr.

Dirk Schäffer mit teilweise abgewandeltem Aufgabenfeld möchte ich dem Tierschutz mit meinem Wissen und meiner Arbeit zur Seite stehen.

Jahrgang 66, in Heidelberg geboren und aufgewachsen, verbrachte ich als Kind viel Zeit auf dem Hof des Onkels. Dort lernte ich viel über Direktvermarktung und kleinbäuerliches Handeln. Die negativen Seiten einer konventionellen Landwirtschaft, wie Legebatterie und Spaltenboden bei Mastschweinen, blieben dabei nicht aus. Die Einsicht, dass diese Form der Tierhaltung für mich keine Zukunft hat, entwickelte sich im Laufe der Jahre. Nach einer Lehre als Energieanlagenelektroniker und Zwischenstopps in Industrie und Handwerk ging ich meinem Wissensdrang nach, machte Abitur auf dem zweiten Bildungsweg und studierte Agrarbiologie in Stuttgart-Hohenheim. Da ich mich schon immer mehr den Tieren als den Pflanzen verbunden fühlte, legte ich meinen Studienschwerpunkt auf den Bereich Tierproduktion (leider passt dieser Begriff auf einen Großteil der vermittelten Lehre). Neben Parasitologie und Tierhygiene belegte ich Veranstaltungen zur Anatomie und Physiologie am Institut von Prof. Löffler. Er führte uns Studenten in seiner unnachahmlichen Art an die Tierschutzproblematik und an die Ethologie

heran. War das Interesse erst mal geweckt, blieb eine intensive Beschäftigung mit diesem Thema nicht mehr aus. Zur Ethologie gesellte sich die Ökologie, denn die ökologische Landwirtschaft ist für mich eine gute Antwort auf die Probleme der industriellen Massentierhaltung. Die praktische Seite dieser Antwort lernte ich durch verschiedene Praktika auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben intensiv kennen. Zu den landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern belegte ich zusätzlich das Fach Beratungslehre, da mir eine sozialwissenschaftliche Ergänzung des Studiums wichtig war.

Nach dem Studium arbeitete ich für die Universität München zusammen mit Prof. Sambraus in einem interkulturellen und interdisziplinären Projekt der Universität Freiburg in den Westkarpaten Rumäniens. In einem Gebiet ohne fließendes Wasser und teilweise ohne Strom untersuchten wir dort die gesamte Nutztierhaltung, um sie anschließend zu bewerten und Empfehlungen für eine nachhaltige Nutzung auszusprechen.

Aus diesen Erfahrungen heraus freue ich mich auf meine neue Tätigkeit bei PROVIEH, und da ich kein Mann von halben Sachen bin, sind meine Frau und die zwei Kleinen (ein Mädchen mit 2 Jahren und ein Junge mit einem knappen halben Jahr) gleich nach Kiel mitgekommen.

Markus Pfeuffer

Dank an Jörg Lauter

Aus persönlichen Gründen hat Jörg Lauter sein Vorstandsamt vorzeitig niedergelegt. Er war 2002 als Beisitzer gewählt und später zum kommissarischen Schatzmeister benannt worden. Der Vorstand dankt ihm für die geleistete Arbeit und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute.

Sven Garbei



Unser Infomaterial

Rund 20 Info-Broschüren und -Blätter zählt mittlerweile das Informationsangebot von PROVIEH. Von Ente, Legehenne,

Pute, Kaninchen, Schwein und Rind über Tiertransporte, Rechtliches bis hin zu den Themenbereichen Schlachten und Schäch-

ten soll dieses vielfältige Material interessierte Verbraucherinnen und Verbraucher informieren und ihnen die tiergerechte Nutztierhaltung näher bringen.

Einen ersten Überblick über unser Angebot bietet Ihnen unsere aktuelle Bestell-Liste. Gerne senden wir Ihnen einzelne Exemplare der Broschüren gegen Portoerstattung zu (siehe Coupon). Bei einer größeren Bestellung freuen wir uns über einen kleinen Kostenbeitrag.

Möchten Sie uns durch Auslage der Infoschriften oder des PROVIEH Magazins etwa in Bioläden oder bei Tierärzten unterstützen? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung!

Weitere Auskünfte erhalten Sie per Telefon (0431-248280) oder im Internet unter www.provieh.de mit Klick auf "unsere Infobroschüren" (Bestellungen und kostenloser Download).

Kathrin Oberbeck

BLZ:

Bestellungen Infomaterial:

Bitte senden Sie mir je Exemplar(e) zu folgenden Themen:				
Meine Adresse:				

Unser Online-Shop unter **www.provieh.de**

Endlich ist es soweit, ein Anfang ist gemacht! Wir freuen uns, Ihnen fortan auf unserer Homepage im Internet eine weitere attraktive Rubrik präsentieren zu können: Unseren Online-Shop.

Neben Merchandising-Artikeln werden wir hier in Kürze auch verschiedenfarbige Damen-, Herren- und Kinder- T-Shirts mit kleinem PRO-VIEH-Logo und zu 100% aus Öko-Baumwolle, sowie darüber hinaus einen Postkartenservice mit eigenen Motiven anbieten.

Wir hoffen, dass Sie über das Internet reichlich von dieser Bestellmöglichkeit Gebrauch machen werden. Natürlich können Sie die Artikel ebenso per Telefon oder die Bestell-Listen beziehen. Ganz Eilige nutzen den unten stehenden Bestell-Coupon. Wir hoffen, Ihre Neugier geweckt zu haben und Sie demnächst in unserem Shop begrüßen zu können!

Konto-Nr.:



Unterschrift:

Aus dem **PROVIEH-Online-Shop** (Aktionspreise bis 31.10.) bestelle ich:

<u>Stückzahl</u>	<u>Artikel</u>	<u>Preis in Euro</u>	<u>Stückzahl</u>	<u>Artikel</u>	<u>Preis in Euro</u>
	Anstecknadel	2,20		Schlüsselband	3,50
	Aufkleber	1,30		Einkaufswagenchip	0,50
	Einkaufstasche	1,30		PROVIEH-VgtM - 30 Jahre	
	Kugelschreiber	(5 Stck. 1,50) 0,40		Tierschutz für Nutztiere; 99	9 S. 3,50
	Postkarte "Schw	veine helfen		Versandkostenpauschale	3,00
	Schweinen"	(10 Stck. 2,50) 0,30		Summe	
	Gürteltasche	3,00		<u>Summe</u>	
	Um den Verwaltungsaufwand klein zu halten, zahle ich per Lastschriftverfahren. Bitte buchen Sie den		Mein Name:		
Betrag von	folgendem Konto	ab:			
Kontoinhaber		Telefon (bei Rückfragen):			
D I			icicioti (bei kuci	kirayeri)	

eMail:

Datum:

Girgentana-Ziegen

- in den 90er Jahren um ein Haar ausgestorben

Girgentana-Ziegen Siziliens sind ein Beispiel für den besonders raschen Verfall einer einst hoch geschätzten Rasse. Durch die Konkurrenz von Hochleistungsrassen schrumpfte der Bestand dieser prächtigen Ziegen innerhalb weniger Jahre auf nur noch 200 Tiere.

Beim Anblick der Girgentana-Ziegen fühlt man sich wie in eine andere Zeit versetzt. Sieht man diese weißen Ziegen mit den bis zu 50 Zentimeter langen, gedrechselten Hörnern über die Weiden stolzieren, denkt man unwillkürlich an Einhörner.

Sie sind prächtige Exemplare, diese Girgentana-Ziegen. Benannt sind sie nach ihrer Herkunft, der Provinz Agrigento in Sizilien. Es handelt sich um eine alte Landziegenrasse, über deren Ursprung es unterschiedliche Spekulationen gibt. Die meisten Ziegenrassen stammen von der asiatischen Wildziege (Bezoar) ab. Sie gilt allgemein als Vorfahre fast aller domestizierten Ziegen. Bei der Girgentana-Ziege aber vermuten Experten, dass sie aufgrund ihres auffälligen Korkenziehergehörns von den in Afghanistan lebenden Markhor-Ziegen abstammt.

Die Girgentana-Ziege ist eine anspruchslose und widerstandsfähige Rasse, die vornehmlich zur Milchgewinnung, aber auch zur Fleischerzeugung gehalten wird. Sie liefert im Jahr 400 Liter

Milch, Spitzentiere sogar die doppelte Menge. Eine enorme Leistung, wenn man berücksichtigt, dass sie überwiegend in Gegenden mit karger Vegetation gehalten wird.

Nach dem Kamel gilt die Ziege allgemein als das Haustier mit der größten Anpassungsfähigkeit, besonders an Hitze und Wassermangel. In solchen Gebieten ist die Ziege oft die einzige Existenzgrundlage als genügsamer Lieferant von Fleisch und Milch mit einer ausgesprochen guten Futterverwertung.

Bis in die 70er Jahre gehörten die Girgentana-Ziegen zur Hauptnutzungsrasse Siziliens. In den darauf folgenden Jahren wurden sie immer mehr von

Hochleistungsmilchrassen verdrängt. Wie viele andere alte Nutztierrassen konnten sie bei den modernen Zuchtzielen auf mehr Fleisch oder Milch nicht mehr mithalten. Sizilien ist bis heute ein Land des Großgrundbesitzes und der Landarbeiter. Wie überall in Europa werden heute hier großmaßstäblich nutzbare Rassen gefördert. Die Landarbeiter, die sich früher für den Eigenverbrauch Girgentana-Ziegen hielten, suchen sich heute Nebenverdienste außerhalb der Landwirtschaft.

In den 90er Jahren stand die Girgentana-Ziege schließlich kurz vor der Ausrottung. Hatte 1992 eine Zählung noch 5.000 Tiere ergeben, so lag der Bestand vier Jahre später nur noch bei zwei kleinen Herden mit zusammen etwas mehr als 50 Ziegen sowie ganz wenigen im Herdbuch nicht erfassten Tieren.

Seit einigen Jahren versucht die Save-Stiftung - eine europäische Dachorganisation zur Erhaltung alter Nutztierrassen und Kulturpflanzensorten mit Sitz in der Schweiz - mit einem beispiellosen Rettungsprogramm die Zucht der letzten Tiere zu koordinieren. Mit einigem Erfolg. Heute gibt es in Italien bereits wieder 750 Tiere, in Deutschland rund 130.

Im Tierpark Arche Warder kann man von dieser Rasse zwei Böcke, eine Ziege und zwei



Jungtiere bewundern, die im Frühjahr auf die Welt kamen. Die Mutter von den beiden ist leider ein Kreuzungstier, so dass die Nachkommen für die Erhaltungszucht nicht in Frage kommen. Die zwei Girgentana-Böcke sind reinrassig und gehören sogar zu einer Blutlinie,

die im Heimatland Italien bereits ausgestorben ist. Die Arche Warder benötigt daher dringend eine reinrassige weibliche Ziege.

Susanne Kopte Pressesprecherin Arche Warder

Gefährdete Nutztierrassen (Teil 5)

Der Zwang zur Wirtschaftlichkeit hat dazu geführt, dass sich Nutztierzucht und -haltung auf einige wenige Rassen mit hoher Leistung konzentrieren. Nach und nach verschwinden so die alten Landrassen und -schläge.

PROVIEH - VgtM möchte mit seiner Serie "Gefährdete Nutztierrassen" einige der vom

Aussterben gefährdeten Rassen vorstellen und damit auf einen Prozess hinweisen, der nicht nur den unwiederbringlichen Verlust einzelner Rassen, sondern auch eine Verarmung von regionalen Kultur- und Landschaftsformen bedeutet.

Die bisherigen Beiträge zur Serie finden Sie auch unter www.provieh.de, Klick auf "Fachinformation", "Alte Nutztierrassen".

Modernes Ziegenleben

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ziege ist in Deutschland zurzeit eher untergeordnet. Die "Kuh des kleinen Mannes" verlor nach dem zweiten Weltkrieg völlig an Bedeutung, da mit dem Anstieg des Lebensstandards die eigene Erzeugung von Lebensmitteln nicht mehr erforderlich war. Heute wird der Großteil der deutschen Ziegenbestände in Nebenerwerbsbetrieben zur Ziegenmilcherzeugung gehalten. Da die Tiere im Allgemeinen als schwer händelbar gelten, ist die ganzjährige Stallhaltung weit verbreitet. Die direkte Schiene Erzeuger-Verbraucher steht bei der Vermarktung im Vordergrund. Allerdings gibt es inzwischen auch deutsche Molkereien, die sich mit der gewerblichen Weiterverarbeitung der Ziegenmilch befassen. Ziegenmilch und Ziegenmilchprodukte erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit in der Bevölkerung, gerade im Hinblick auf zunehmende Allergien bei Erwachsenen und Kindern. Auch werden mit Ziegenmilch Begriffe wie "naturbelassen" und "gesund" verbunden.

Die Vorteile der Ziegenmilch gegenüber der Kuhmilch liegen in ihrer leichteren Verdaulichkeit. Ein höherer Anteil an Triglyceriden (mittellangen Fettsäuren) und kleinere Fettkügelchen begründen diesen Vorteil. Eine Verminderung allergischer Reaktionen auf Ziegenmilch (Kuhmilch- und Kuhmilcheiweißunverträglichkeit zählen zu den häufigsten Lebensmittelallergien) könnte auf eine andere Struktur der Molkeproteine zurückzuführen sein (HAENLEIN).

Die Gesamtzahl des Ziegenbestandes in Deutschland wird auf 136.000 Tiere geschätzt (2003). Eine Förderung der Ziegenhaltung steht mit der aktuellen Agrarreform durch Mutterziegenprä-

mie, Agrarumweltprogramme und Vertragsnaturschutz in Aussicht. Die Umsetzung der GAP (siehe S. 28 f.) könnte zu einer Einkommensverbesserung extensiv wirtschaftender Betriebe führen, mit dem Nebeneffekt einer Verhinderung von Verbuschung und Verbrachung der bewirtschafteten Flächen. Obwohl auch die Nachfrage nach Ziegenmilch steigt, wird die wirtschaftliche Situation der deutschen Ziegenhalter zunehmend kritischer. Galten Milchziegenbestände ab 60 Tieren 1999 noch als rentabel, werden falsch verstandene Qualitätskriterien wie lange Haltbarkeit der Milch für kleine Ziegenmilch-Direktvermarkter immer mehr zum Nachteil. Eine Vergrößerung der Bestände auf ein europäisches Niveau von mehre-



ren 100 bis 1000 Tieren wie in Frankreich, Holland oder Griechenland ist die Folge.

Große Bestände stellen hohe Anforderungen an das Management und an das betreuende Personal. Um kostendeckend zu arbeiten, erfordern sie rationelles Arbeiten mit all seinen Begleiterscheinungen. Viele Tiere werden von wenigen Personen versorgt. Eine Einzeltiererkennung ist nicht mehr gewährleistet. Rationierte Fütterung und begrenzte Platzverhältnisse verlangen von den Ziegen sich an das System anzupassen. D.h. sie zu enthornen; ranghohe behornte Tiere verdrängen rangniedere während der Fresszeiten zu stark. Zwar ist die Aggressionsrate bei behornten Ziegen nicht höher als bei hornlosen Ziegen (C. LO-RETZ et. al), allerdings wird dieses Argument sehr häufig von Ziegenhaltern gebraucht, um eine schmerzhafte Enthornung zu rechtfertigen. Auch haben gehörnte Ziegen eine höhere Ausweichdistanz als hornlose und benötigen entsprechend mehr Platz im Stall. Die Zucht auf Hornlosigkeit ist keine Lösung, da dabei vermehrt Zwitterbildung auftritt. Ein Ausweg wären entsprechend große Ställe und Fressfanggitter mit Sichtblende.

Während in konventionell wirtschaftenden Betrieben Anbindehaltung, Spaltenboden und fehlende Auslaufmöglichkeit heute noch vorzufinden ist, sind bei biologisch wirtschaftenden Betrieben, deren Anteil in Deutschland bei neun Prozent liegt, diese Haltungsformen untersagt. Wie bei unseren anderen Nutztieren auch, gibt es zwischen konventionellen und biologischen Betrieben noch andere große Unterschiede. Konventionelle Ziegenhaltung erlaubt ganzjährige Silagefütterung, ebenso sind Hormonanwendungen zur Fruchtbarkeitssteuerung zulässig. Ätzstifte zur Enthornung und die Aufzucht der Kitze mit Milchaustauscher direkt nach der Geburt sind die Regel. Die künstliche Besamung hat sich noch nicht durchgesetzt.

Im hygienischen Bereich kämpfen die Betriebe häufig mit subklinischer oder akuter Mastitis, denn Maschinenmelken verändert die Zitzenspitze (FAHR et al). So oft der konventionelle Milchziegenhalter es für nötig erachtet, kann er die Tiere mit allen zugelassenen Tierarzneimitteln behandeln.



Ob biologisch oder konventionell haben große Milchziegenbetriebe ein Problem mit den Ziegenkitzen. Wohin mit den vielen männlichen Kitzen einer hochgezüchteten Milchrasse, die wenig Fleisch ansetzen und sich schwer vermarkten lassen? Zunehmender Druck der Molkereien auf den Milchpreis heizt das züchterische Ausreizen der Milchleistung noch an. Eventuelle Mastpotentiale der Kitze werden gänzlich verdrängt. Kitze sind das unerwünschte Nebenprodukt/Abfallprodukt der großen Milchziegenhalter. Mancher Ziegenhalter würde sie gerne sofort totschlagen, was er natürlich nach § 1 TSchG nicht darf. Er müsste sie, auch wenn es unwirtschaftlich ist, ausmästen und vermarkten.

Quellenangabe: LORETZ, C. ET AL.: Untersuchung zum Verhalten von behornten und hornlosen Ziegen im Fressbereich im Laufstall in Aktuelle Arbeiten zur artgemäßen Tierhaltung 2001, KTBL, Darmstadt 2002

FAHR, R.-D. ET AL: Melkbedingte Veränderung an der Zitzenspitze der Ziege in 7. Tagung Schaf- und Ziegenkrankheiten, DVG, Gießen 2000

HAENLEIN, G. F. W. AND R. CACCESE "Goat Milk versus Cow Milk", 1992

Markus Pfeuffer



Agrarstaatssekretär diskreditiert Schweizer Geflügelhaltung

Ein "Meisterstück selektiver Wahrnehmung" nennt Niedersachsens Agrarstaatssekretär Gert Lindemann die Ausführungen von Verbraucherschutzministerin Renate Künast über eine gemeinsame Besichtigung alternativer Hennenhaltung in der Schweiz (Quelle: AHO Aktuell; www.animalhealth-online.de). Lindemann wirft ihr das vor, was die deutsche Agrarindustrie seit Jahrzehnten praktiziert: "Frau Künast hat offenbar nur den ihr präsentierten Vorzeigestall mit jungen Legehennen aufgesucht, um aus deren Zustand auf den gesamten Bestand zu schließen." Sie wolle die Probleme der alternativen Haltungssysteme nicht zur Kenntnis nehmen, weil sie ihr nicht ins Konzept passten. In seinem Bericht zeichnet Lindemann ein so katastrophales Bild von der Hennenhaltung in der Schweiz, die als Vorreiter in Sachen Legehennenhaltung gilt, dass sich der Schweizer Tierschutz STS gemeinsam mit Schweizer Experten aus der Geflügelbranche zu einer Stellungnahme veranlasst sah. Dort heißt es unter anderem wörtlich:

"Angesichts der happigen Unterstellungen wäre Staatssekretär Lindemann indessen gut beraten gewesen, die Aussagen vorgängig von Schweizer Experten überprüfen zu lassen. Er hätte dann erfahren:

1. Der von der Bundesministerin besuchte Geflügelhof präsentierte keinen "Vorzeigestall", sondern vier identische Ställe mit Volieren samt angeschlossener Freilandhaltung, wie man sie mittlerweile bei 70% der Schweizer Hennenhalter finden kann. Auch die durchschnittliche Mortalität von 7,7% auf dem Betrieb (12 Herdendurchgänge (2.000er-Herden)) entspricht dem schweizeri-

schen Durchschnitt, wobei weiße Hennen tiefere Herden aufweisen.

- 2. (...) Die unterstellten 17,5% Mortalität sind unterdessen völlig falsch, sondern liegen in der erwähnten Herde bei 8,6%. Offenbar hat Staatssekretär Lindemann unglücklicherweise die beim Einstallen an Privatkundschaft weiterverkauften Junghennen, welche im Stalljournal korrekt aufgeführt waren, zu den Abgängen gezählt.
- **3.** Auch wenn die in der Schweiz ausgewiesene Mortalität erheblich tiefer liegt als in gewissen anderen Ländern, ist sie keine "Mogelpackung". Die guten Schweizer Ergebnisse gründen sich neben den tierfreundlichen Haltungsformen primär auf die gewissenhafte Tierbetreuung und den hohen Ausbildungsstand der Geflügelhalter. (...)
- 4. Die Schweizer Geflügelhalter haben seit jeher für den Schaleneiermarkt produziert. Seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts schwankt der Selbstversorgungsgrad um 50%. Industrieeier wurden und werden samt und sonders importiert. Mit der Abschaffung der Käfigbatterien werden dank des Imagegewinns des Schweizer Eies aber immer weniger Schaleneier importiert. 1991 lag deren Industrieanteil bei 65%, heute bei 75%. Obwohl einheimische Boden- und Freilandeier im Laden doppelt so teuer sind wie Importeier, greift der Verbraucher also zunehmend zum Schweizer Ei aus tierfreundlicher Haltung."

Sven Garber

STS im Internet: www.schweizer-tierschutz-sts.ch

Die vollständige Stellungnahme und Staatssekretär Lindemanns Bericht aus AHO Aktuell im Internet unter: www.provieh.de Klick auf Fachinformationen

Schweinehaltungsverordnung



Am 9. Juni legte das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) einen neuen Entwurf für die zweite Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vor. Der Bundesrat hatte am 28. November 2003 dem ersten Entwurf nur mit der Vorgabe von 34 Beschlüssen zugestimmt. Dieser zweite Entwurf geht auf zwölf der 34 Beschlüsse ein. In der nächsten Plenarsitzung des Bundesrates am 24. September 2004 wird über diesen zweiten Entwurf entschieden. Die zwölf Änderungen enthalten vorwiegend Erläuterungen und Umformulierungen, die das Gewollte genauer darstellen und sind zum großen Teil positiv zu bewerten. Ganz neu hinzugekommen ist eine Regelung der Fress-Liegebuchten für Gruppenhaltung in Artikel 1 Nr.4 (§19 Abs.6). Hintergrund ist die Vorgabe der EU, ab 1. Januar 2006 Gruppenhaltung für tragende Sauen vorzuschreiben. Hervorzuheben ist die Änderung in Artikel 1 Nr.4

(§21 Abs.2 Satz 2): Hier geht das Bundesministerium auf einen Vorschlag des Bundesrates ein und erhöht die Lichtintensität im Stall von 50 auf 80 Lux. Das hat bisher für viel Wirbel gesorgt, da dadurch eine relativ hohe Kostensteigerung für alle Schweinebetriebe in Deutschland erwartet wird. Interessant ist, dass das Ministerium für einen Vorschlag vom überwiegend konservativ besetzten Bundesrat von konventionellen Schweinehaltern und Bauernverband scharf angegriffen wird.

Allgemein lässt sich sagen, dass in entscheidenden Punkten, welche die Buchtengröße betreffen, vom Ministerium bisher nicht nachgegeben wurde. Voll-Spaltenböden sind leider weiterhin erlaubt. Bleibt zu bedauern, dass der zweite Entwurf nicht viel weiter geht als der erste.

Weitere Informationen unter www.bundesrat.de - Drucksachen 574/03

Markus Pfeuffer

Die Europäische Agrarreform – und was sie für Deutschland bedeutet

Am 9. Juli 2004 wurde parallel von Bundestag und Bundesrat die nationale Umsetzung der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union beschlossen, die aus den Luxemburger Beschlüssen des EU-Agrarrates vom Juni 2003 hervorging.

Kernelemente der Agrarreform sind:

- die **Entkoppelung** der Direktzahlungen an die Betriebe von der Produktionsmenge. Dadurch verliert die bisherige Überproduktion am Markt vorbei ihren Reiz und der Erzeuger kann auf Marktbedingungen flexibler reagieren.
- Direktzahlungen an die Landwirte mit der Auflage bestimmte Standards in den Bereichen Tierschutz, Umweltschutz und Lebensmittelsicherheit zu erfüllen.

(Cross Compliance)

• Modulation; ein Teil der EU-Mittel aus dem Gesamtvolumen der Direktzahlungen an die Landwirte wird zurückgehalten und z.B. für die Förderung ländlicher Räume verwendet.

Mit dieser Agrarreform löst sich die EU von ihrer jahrelangen Haltung, durch produktbezogene Beihilfen regulierend in den Markt einzugreifen. Nur wer viel produzierte, bekam auch viel Prämie. Durch diesen gesicherten Rohstofffluss konnten Schlachthof, Molkerei und Genossenschaft die Erzeugerpreise auf ein Niveau senken, welches die Kosten z. T. nicht mehr deckte.

In einem so genannten **Kombi-**

nationsmodell werden unter anderem Prämien für Ackerkulturen und Saatgut dem Ackerland einer Region, Schlachtprämien für Großrinder dem Grünland einer Region und Milchprämie, Mutterkuhprämien und Extensivierungszuschläge für Rinder betriebsindividuell zugewiesen. Referenzbeträge, die sich aus den betriebsindividuell zugewiesenen Prämien errechnen, werden auf das Ackerland und Grünland der jeweiligen Betriebe verteilt. Durch die Verteilungen der Prämien auf die Ackerund Dauergrünlandfläche erhalten diese kalkulatorisch einen Wert/ Sockelbetrag, den die Bundesländer abweichend vom Standardmodell der EU, in bestimmten Grenzen zwischen diesen Flächen hin und her verschieben können. Zusätzlich wird es noch einen Ausgleich

zwischen den Ländern und damit eine Umverteilung zum Beispiel von Schleswig-Holstein/ Hamburg nach Baden-Württemberg geben. Letztendlich werden die unterschiedlich hohen Zahlungsansprüche der Betriebe in regional einheitliche Hektarprämienrechte ohne Unterscheidung zwischen Acker- und Dauergrünland umgewandelt. Durch die Umstellung des Prämiensystems wird die intensive Tiermast, zum Beispiel die Bullenmast für den Bauern weniger lukrativ, extensive Haltungsformen dagegen werden durch die Flächenprämie wirtschaftlich interessanter.

Diese Umwandlung wird nicht von heute auf morgen passieren. Kalkulatorische Grundlage für die landwirtschaftlichen Betriebe ist eine langsame Angleichung, ein "Gleitflug", der mit dem 1. Januar 2005 den Startpunkt setzt und 2013 enden soll. Das heißt im Einzelnen ab 2005 Einführung der Sockelbeträge für Dauergrünland und Ackerland. Da zu diesem Zeitpunkt die betriebsindividuellen Zahlungsansprüche variieren, sind auch die hektarbezogenen Ansprüche noch unterschiedlich hoch. Diese

Regelung gilt bis einschließlich 2009. Ab 2010 tritt das Regionalmodell in Kraft. Das heißt der individuelle Zahlungsanspruch wird schrittweise der regionalen Einheitsprämie angeglichen. Eine kleine Brisanz liegt im Jahr 2009. Hier wird es eine Halbzeitbewertung der Agrarreform geben, die eine einheitliche Flächenprämie für das Jahr 2013 wieder offen erscheinen lässt. Darauf hoffen die Betriebe, die bisher stark von den produktbezogenen Prämien profitierten und ab dem Jahr 2010 aroße Einbußen hinnehmen müssen. Die Verknüpfung der Gewährleistung von Direktzahlungen an die Einhaltung verbindlicher Standards, das so genannte Cross Compliance, ver-

pflichtet den Prämienempfänger, sich an Mindestanforderungen in den Bereichen Umweltschutz, Tierschutz und Verbraucherschutz zu halten. Unterlässt er das, können die Zahlungen gekürzt oder sogar ganz gestrichen werden. Diese Mindestanforderungen / Standards stehen noch auf dem Verhandlungsplan des Bundesrates für September 2004. Grundlage geben 19 EG-Verordnungen bzw. -Richtlinien aus den Bereichen Tierschutz, tierische Gesundheit, Umweltschutz, Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit und Vorschriften zur Erhaltung von Flächen in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand. Wie diese Verordnungen letztendlich in natio-

nales Recht umgeschrieben werden, ist abhängig vom Verhandlungsgeschick der Bundesregierung. Auch hier hat die EU, wie bei der Entkoppelung, nationale Spielräume offen gelassen.

Die von Landwirten oft gewünschte Bewegung weg vom Prämienoptimierer hin zum flexiblen Unternehmer ist mit der neuen EU-Agrarreform gegeben. Inwieweit wir Tierschützerinnen und Tierschützer mit den Mindestanforderungen zufrieden sein können, werden die Verhandlungen im September zeigen.

Weitere Informationen unter www.verbraucherministerium.de

Markus Pfeuffer

Durch die Schieflage in der bisherigen produktbezogenen Förderung haben sich große Unterschiede etabliert in der Höhe des Prämienvolumens, das bei den einzelnen

OMMENTAR



Betrieben ankommt. Benachteiligte des Systems waren vor allem die Grünlandbauern. Das soll jetzt schrittweise beendet werden. Ich begrüße daher, dass sich nicht das so genannte Betriebsmodell - vom Bauernverband gefordert – durchgesetzt hat, denn danach wäre alles beim Alten geblieben. Mit dem Kombinationsmodell wurde ein Übergangsmodell ge-

wählt mit der Perspektive einer gleichen Flächenprämie für alle Betriebsarten. Nicht gut dabei ist jedoch, dass die Benachteiligung des Grünlandes erst ab 2010 wirklich abgebaut wird. Daher wird z.B. die Landesregierung Schleswig-Holstein von der "Flexibilisierungsoption" Gebrauch machen um früher und deutlicher in der Förderung zugunsten des Dauergrünlandes umzusteigen.

Im Ergebnis stellt diese Reform einen großen Fortschritt aus der Sicht der Verbraucher dar und bietet gerade den unternehmerisch handelnden landwirtschaftlichen Betrieben neue Chancen sich an Verbraucherwünschen zu orientieren.

Detlef Matthiessen Agrarpolitischer Sprecher der Fraktion von Bündnis 90/ Grünen im Schleswig-Holsteinischen Landtag

Nutztiere und Tierschutz -

Anspruch des Gesetzes und traurige Wirklichkeit

Wiederholt hat PROVIEH über juristische Fragen des Tierschutzrechts informiert. Zwei neuere erschütternde Pressemitteilungen geben einmal mehr Anlass, die tatsächliche Rechtswirklichkeit in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung zu hinterfragen.

"Bereits am vergangenen Donnerstag haben Mitarbeiter des Veterinäramtes zusammen mit der Polizei die Rinder eines Landwirtes in Niedersachsen beschlagnahmt und abtransportiert. Der Mann habe seine Tiere nicht ausreichend gefüttert. "Die waren so sehr abgemagert, dass sie sich nicht mehr richtig bewegen konnten", sagte ein Polizeisprecher der Presse. Ein Teil der etwa 100 Rinder wurden nach Angaben der Polizei direkt zum Schlachthof transportiert. Gegen den Landwirt werde nun wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz ermittelt. Der Landwirt war nach Polizeiangaben bereits vor vier Jahren einschlägig aufgefallen. Damals hatte er seine Mastschweine nicht ausreichend gefüttert, so dass die Tiere angefangen hatten, sich gegenseitig aufzufressen."

Zwangsläufig stellt sich die Frage, warum erneut Tiere leiden mussten, obwohl der Landwirt bei Behörden bekannt war. Unterliegt er denn keiner regelmäßigen Kontrolle?

Praktiker aus dem Veterinärwesen wissen: Es können immer nur stichprobenartig einzelne Tierhalter überprüft werden. Die Amtstierärzte sind nämlich nicht nur mit dem Tierschutzrecht beauftragt.

So hat das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft als grundlegende Aufgaben des öffentlichen Veterinärwesens festgelegt:

- Schutz des Menschen vor Gesundheitsgefährdung und -schädigung,
- Schutz des Lebens und Wohlbefindens der Tiere sowie Verhütung von Leiden und Verbreitung von Erregern übertragbarer Krankheiten und toxischer Stoffe.

In das Aufgabenspektrum der Veterinärämter fällt danach nicht allein die Umsetzung der tierschutzrechtlichen Bestimmungen. Hinzu kommen Maßnahmen auf dem Sektor des Lebensmittel- und Arzneimittel- sowie des Tierseuchenrechts. So sind beispielsweise die hygienischen Zustände in einer bäuerlichen Milchkammer, einem Gastronomiebetrieb oder einer Bäckerei zu überprüfen. Ferner sind Lebensmittelproben zu entnehmen, um etwa unzulässigen Medikamenteneinsatz in der Tierhaltung aufzudecken. Da die Art und Anzahl der durchzuführenden Beprobungen vorgegeben ist, bleibt für die tierschutzrechtliche Überwachung zumeist nur wenig Raum. Überdies bleibt auch das Veterinärwesen von der allgemeinen Haushaltslage nicht verschont. Oftmals wird Personal reduziert. Aufwendungen für Sachmittel sind ohnehin begrenzt. Eine flächendeckende Kontrolle wird unter diesen Bedingungen kaum zu realisieren sein.

Gewiss können die Veterinärämter aufgefallene Tierhalter häufiger kontrollieren. Gleichwohl ist eine ständige Überwachung nicht machbar. Vielfach sind die Veterinärämter auf Hinweise aus der Bevölkerung angewiesen, um Tierquälereien auf-



zudecken. Für Polizei und Staatsanwaltschaft gilt dies erst recht, da die Strafverfolgungsbehörden ohne konkreten Anfangsverdacht überhaupt nicht tätig werden dürfen.

Wie hoch die Eingriffsschwelle bei der tatsächlichen Anwendung des Tierschutzrechts in der Praxis vieler Veterinärämter liegt, verdeutlicht eine Meldung aus dem Odenwald (Quelle: Tiere in Not Odenwald e. V.):

"In einem Stall drängen sich 1.300 Schweine, am Boden liegt ein totes Tier. Es ist angefressen - von anderen Schweinen, die auch auf dem Kadaver herumlaufen."

Was Tierschützer empört und zu sofortigen Hinweisen an das Kreis-Veterinäramt und einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft führte, kommentiert die zuständige Amtstierärztin desillusioniert: "Das sehe ich in jedem Stall dieser Größe. Hier liegt ein grundsätzliches Problem der Massentierhaltung vor. Das ist nicht das Problem dieses einen Landwirts."

Die Veterinärin hat sich im Stall umgeschaut. Die Zustände seien nicht zu bestreiten – aber normal. "Dass man bei 1.300 Schweinen kaum erkennen kann, wenn einige schon krank sind, leuchtet wohl jedem ein", sagt die Kontrolleurin. So komme es vor, dass tote Schweine am Boden liegen und von den anderen angefressen werden. Kannibalismus gebe es auch unter lebenden Schweinen. "Bei der Massentierhaltung ist vieles in Ordnung, was unter dem Blickwinkel des Tierschutzes als Skandal empfunden wird", sagt der ebenfalls eingeschaltete Veterinär beim zuständigen Regierungspräsidium. Letztlich, so die Tierärztin, liege es weniger am Bauern als am Verbraucher: Wer jeden Tag Schweinefleisch essen möchte und das zudem möglichst billig, der fördere solche Zustände in der Massentierhaltung.

(Quelle: ticker-grosstiere.animal-health-online.de)



Schlimm genug, dass eine Amtstierärztin solche Zustände in jedem Stall dieser Größe sieht. Noch schlimmer, dass es als grundsätzliches Problem der Massentierhaltung abgetan wird. Dies erstaunt umso mehr, wenn man den Blick in das Tierschutzgesetz wirft. Dort heißt es in § 2: Wer ein Tier hält, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen, darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden... Und: Gemäß § 17 Nr. 2 b) Tierschutzgesetz macht sich strafbar, wer vorsätzlich einem Wirbeltier länger anhaltende oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden zufügt.

Ist nun das geltende Tierschutzrecht nicht mehr zeitgemäß, weil es auf den traditionellen Landwirt der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts zugeschnitten ist, der auf seinem Hof zwanzig Kühe, zehn Schweine und fünfzehn Hühner gehalten hat? Ist das Tierschutzgesetz längst durch Spezialisierung der Landwirtschaft überholt und in der industriellen Tierhaltung praktisch gar nicht umsetzbar? Oder ist diese mit der geltenden Rechtslage nicht zu vereinbaren?

Mit Sicherheit liegt die Lösung des hier nur angerissenen Problems nicht darin, von den Veterinärämtern zu verlangen, die von Politik, Wirtschaft und vielen Verbraucherinnen und Verbrauchern zumindest faktisch geduldete und geförderte Massentierhaltung mit den begrenzten Mitteln einer Verwaltungsbehörde zu bekämpfen. Eine bessere personelle Ausstattung der Veterinärämter und eine Verschärfung des Tierschutzrechts bleiben zwar wünschenswert. Gleichwohl wird deutlich, dass der Ansatz vielschichtiger ist. Letztlich müssen sich Politik und Gesellschaft die unbequeme Frage stellen lassen, ob an der industriellen Tierhaltung festgehalten und diese weiterhin ausgeweitet werden soll, um billige Produkte anbieten zu können. Reicht es wirklich aus, nur den Ökolandbau zu fördern, wenn zugleich - politisch gewollt - neue gigantische Tierhaltungsanlagen entstehen (PROVIEH Magazin 1/04 und 2/04 sowie in diesem Heft auf S. 34f.). Es ist dringende Aufgabe des Gesetzgebers, die viel beschworene Agrarwende auch unter tierethischen Gesichtspunkten zu vollziehen. Immerhin ist der Tierschutz seit 2003 als Staatsziel im Grundgesetz verankert.

Kathrin Oberbeck



Österreich: Neues Tierschutzgesetz

Ab dem 1. Januar 2005 soll in Österreich das wohl fortschrittlichste Tierschutzgesetz Europas in Kraft treten. Unter anderem wird ab 2009 die Batteriehaltung von Legehennen verboten sein. Tierquäler werden in Österreich künftig mit bis zu 15.000 Euro bestraft. Allerdings gelang es nicht, das betäubungslose Schächten zu



verbieten. Die Anstrengungen, den Belangen der Tiere bei gleichzeitiger Achtung der Religionsfreiheit Rechnung zu tragen, formulierten sich darin, dass eine Betäubung unmittelbar nach dem Halsschnitt erfolgen muss.

Das neue Bundestierschutzgesetz wurde von allen Parteien einstimmig angenommen. Damit wurde eine 1996 von 460. 000 Österreicherinnen und Österreichern unterschriebene Forderung umgesetzt. Tierschutzorganisationen erhoffen sich wegweisende Impulse für die EU.

Regina Jaeger

"Kleinvoliere": Der Name täuscht!

Aktueller Stand



Nachdem sich die Agrarministerkonferenz am 26. März 2004 gegen die ausgestalteten Käfige ausgesprochen und das BMVEL mit der Entwicklung von Eckpunkten für tierschutzrechtliche Anforderungen an eine "Kleinvoliere" beauftragt hat, wurde dafür eine Arbeitsgruppe mit Teilnehmern der Geflügelindustrie, der Länder, der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) und des Tierschutzes gebildet. Bei der ersten Sitzung war für PROVIEH Rechtsanwalt Wolfgang Schindler vor Ort (wir berichteten im Heft 2/2004).

Bei der zweiten Sitzung am 19. Juli mit Christoph Maisack wurde von der FAL ein Vorschlag gemacht, mit dem wir Tierschützer nicht einverstanden sein können. Unter anderem beinhaltet dieser Vorschlag die Reduzierung der Bodenfläche um mehr als die Hälfte der in der jetzigen Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vorgesehenen Fläche. Dies forderte nicht einmal der Bundesrat im November 2003. Von Seiten der Geflügelindustrie wurde am 19. August ein Kleinvoliere - System der Öffentlichkeit präsentiert, welches nur unwesentlich vom bereits abgelehnten "ausgestalteten Käfig" abweicht. Diese so genannte "Kleinvoliere" verdient allerdings noch nicht einmal ihren Namen, denn Voliere kommt vom lateinischen volare. Das heißt "fliegen", und gerade dies ist bei den vorgestellten Systemen nicht möglich. Ob und wie über diese Einreichungen sowohl von der FAL als auch von der Geflügelindustrie entschieden wird, werden der nächste Agrarausschuss Anfang September und die nächste Agrarministerkonferenz im Oktober zeigen. Wir von PROVIEH werden den Verlauf weiter verfolgen, kommentieren und versuchen, Einfluss zu nehmen wo wir können, und Sie dabei immer auf dem Laufenden halten.

Markus Pfeuffer

34 PRO**VIEH** ARBEITSKREISE

Haßleben und Allstedt Der Kampf geht weiter III

Bereits in den letzten beiden Ausgaben berichteten wir über zwei Schweinemast- und Zuchtanlagen, deren Bau in Haßleben/Brandenburg und Allstedt/Sachsen-Anhalt geplant ist. 85.000 bzw. nahezu 94.000 Schweine sollen hier den holländischen Investoren die Taschen füllen und die inländische Wirtschaft ankurbeln.

PROVIEH wehrt sich gemeinsam mit Betroffenen und den örtlichen Tier- und Naturschutzverbänden gegen den Bau. Zur Finanzierung der Rechtsanwaltskosten bitten wir weiterhin um Spenden: Postbank Hamburg, BLZ 200100 20, Kto. 385801200, Stichwort: "Schweine-Elend". Überdies bieten wir nach wie vor Postkarten mit Schweinemotiv an, deren Verkaufserlös ebenfalls der Verhinderung der Anlagen zugute kommt. Bestellen Sie in der Bundesgeschäftsstelle: 0431-248280. Vielen Dank!

Kathrin Oberbeck und Marrie Powell

Protestveranstaltung gegen Allstedter Schweineanlage machte Mut

Am 26. Juni 2004 versammelten sich Gegner der geplanten gigantischen Schweinemastanlage auf dem Allstedter Flugplatz, um ihren Frust zum Ansinnen, Schweine im Ziegelrodaer Forst "industriell produzieren" zu wollen, abzuladen (siehe Foto). Die Teilnehmer kamen aus allen Himmelsrichtungen, sie waren mit mehr als 500 PKWs, mit Omnibussen, mit Fahrrädern und zu Fuß gekommen. An Autokennzeichen und Unterschriftsbekundungen konnte man erkennen, wie verbreitet die Betroffenheit in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg inzwischen ist.

Bürgermeister und Kommunalpolitiker aller Anliegergemeinden, der Stellvertreter des Landrats Merseburg-Querfurt, Dr. Steffen Eichner, Vertreter anerkannter Verbände wie BUND, NABU, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Tierschutzverbände und der Kreisjägerschaft sowie der Kirche stellten sich leidenschaftlich hinter die Bürgerinitiativen. Selbst der Landesbauernverband nahm mit einer

Botschaft eindeutig gegen den vorgesehenen Standort und die Größenordnung des Schweinestalles Stellung.

Seitens der Politik wäre allerdings mehr Unterstützung wünschenswert gewesen. Außer einer SPD-Bundestagsabgeordneten hatten die Abgeordneten des Bundestages und des Landtages "wichtigere" Termine.

Die abschließenden Appelle der 10-jährigen Lisa-Marie aus Lodersleben und des 70-jährigen Gatterstädter Ortsbürgermeisters, Gerhard Stöhr, machten nochmals deutlich, dass wir es mit einem generationenübergreifenden Problem zu tun haben.

> Bernd Brix, Vereinsvorsitzender Bernhard Schneider, i.A. der Initiativgruppen

Bürgerbewegung übergab 1.800 Petitionen

Vertreter der Bürgerinitiativen "Contra Schweinemast im Ziegelrodaer Forst" und Mitglieder des Vereins zur Förderung des Ziegelrodaer und Allstedter Forstes übergaben am 8. Juli 2004 über 1.800 Petitionen an den Landtag Sachsen-Anhalts. Unter dem Motto: "Kommen die Politiker nicht zu

uns (gemeint ist das Fernbleiben am 26. Juni auf der Kundgebung auf dem Allstedter Flugplatz), dann kommt das Volk" war eine 17köpfige Delegation aufgebrochen, um den Volksvertretern den Standpunkt der übergroßen Mehrheit unserer Bevölkerung zum geplanten Bau der Schweinefabrik auf dem Gelände des Naturparks Saale-Unstrut-Triasland darzulegen.

Mit Losungen, die auf die Probleme und Konfliktbereiche aufmerksam machten, wurden die Abgeordneten auf unsere Aktion aufmerksam gemacht. Am Eingang zum Gebäude konnte nahezu jedem der Appell von Allstedt und ein Handzettel mit unseren Argumenten übergeben werden. Dabei gab es zahlreiche Diskussionen mit Vertretern aller Fraktionen. Bei den Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten, Prof. Dr. Böhmer, dem Landtagspräsidenten, Prof. Dr. Spotka, der Landwirtschafts- und Umweltministerin, Frau Wernicke, den Ministern für Wirtschaft und Bauwesen, Dr. Rehberger und Dr. Dähre sowie den Vorsitzenden aller Fraktionen stießen wir auf viel Verständnis.

Alles in allem war der Besuch im Landtag ein voller Erfolg, machten uns die Gespräche Mut in unserem Bemühen, den Bau der Schweinefabrik zu verhindern, nicht nachzulassen.



Ist der politische BSE-Wahn noch zu stoppen?

Nachlese zu einem Urteil des Schleswiger Verwaltungsgerichts

Ist die Rinderkrankheit BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie) eine Tierseuche? Natürlich nicht, denn die Krankheit ist nicht ansteckend oder anderweitig natürlich übertragbar. Nur aus finanziellen Gründen wollen Politiker, dass BSE als Tierseuche gilt. Wie kann man das erreichen? Ganz einfach: Man passe die Definition von Tierseuche an BSE an. Diesen Trick hat die Internationale Organisation für Tiergesundheit (O.I.E.) angewandt und erklärte jede ansteckende und nicht ansteckende Tierkrankheit zur Tierseuche, sofern sie großen wirtschaftlichen Schaden anrichten und den Welthandel stören kann. Doch selbst in diesem Sinne ist BSE keine Tierseuche, denn nicht BSE richtet Schäden an, sondern der politische Wahn um BSE tut es. Die Bevölkerung reagiert hysterisch auf medienwirksam geschürte BSE-Angst, worauf Politiker mit hysterischen politischen Maßnahmen zur Eindämmung dieser Angst reagieren. Verlieren die Medien ihr Interesse an BSE, verflüchtigt sich auch die Angst vor BSE. Diesen Zustand erleben wir heute. Wen interessiert es noch,

- dass in Deutschland seit November 2000 der so genannte BSE-Test in 331 Fällen positiv verlief,
- was mit den übrigen Tieren der Herde geschieht, in denen das positiv getestete Rind lebte,
- ab welchem Alter die Tests durchgeführt werden sollen und
- dass keine Anstrengung unternommen wird, zwischen "richtig" und "falsch" positiven Testergebnissen zu unterscheiden?

Wozu sollte die Bevölkerung auch Interesse an diesen Problemen zeigen? Betrogen wird sie doch. Zu den vielen Wurzeln der Politikverdrossenheit gehören auch der Lug und Trug und die Illegalität im politischen Umgang mit BSE, wie 1997 offenbar wurde, als aus rein marktpolitischen Gründen Importrinder aus Großbritannien und der Schweiz unter dem trügerischen Vorwand des Verbraucherschutzes getötet werden sollten.

Die Kruste aus Lug und Trug auf verwaltungsgerichtlichem Wege aufzubrechen oder jedenfalls anzubrechen war die Hoffnung der "Interdisziplinären Forschungsgruppe "Die SE-Problematik" in der Universität Kiel", zu der auch die Galloway-Züchterin Mechthild Oertel aus Bebensee gehört. Also legte sie am 31.12.2001 Widerspruch gegen die zu zahlenden Beträge zum Tierseuchenfonds und zur Tierkörperbeseitigung ein und führte zur Begründung u.a. an, dass BSE wegen fehlender Ansteckungsgefahr keine Tierseuche sei, so dass der Tierseuchenfonds auch nicht zur Zahlung von Maßnahmen gegen BSE herangezogen werden könne.

Es kam zur Klage vor dem Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgericht in Schleswig (kurz: VG Schleswig). Dort wies die 1. Kammer am 5. April 2004 die Klage ab (Az.: 1 A 251/01) und verwies zur Begründung auch auf ihr Urteil vom 6. August 1997 (Az.: 1 A 188/97), in dem es hieß: BSE sei eine Tierseuche, denn nach dem Tierseuchengesetz "sind als Tierseuchen übertragbare Krankheiten anzusehen, "die auf natürlichem Weg mittelbar oder unmittelbar durch ein übertragbares Agens übertragen werden und vermehrt am gleichen Ort zur gleichen Zeit auftreten können." Schon 1997 aber war klar, dass BSE "auf natürlichem Weg" nicht übertragen wird und auch nicht "vermehrt am

gleichen Ort zur gleichen Zeit" auftritt. Die BSE-Katastrophe in Großbritannien wurde nach nie bestätigter Hypothese durch Verfütterung von Tiermehl an Rinder ausgelöst, das Anteile BSE-kranker Rinder enthielt. Ob wirklich diese Anteile oder andere Komponenten des Tiermehls oder völlig andere Ursachen BSE-erregend waren, wurde nie geprüft. Offene Fragen wurden durch Vermutungen beantwortet.

Nach formaler Einstufung von BSE als Tierseuche prüfte das VG Schleswig nur noch, ob die angefochtenen Bescheide formal in Ordnung seien. Sie sind es. Damit war der Prozess verloren. Deutlich wurde, dass der politische BSE-Wahn nur auf politischer Ebene bekämpft werden kann. Zum Wahn gehört, Rinderhalter im Sinne des Verursacherprinzips als Verursacher von BSE anzusehen und pauschal zur Kasse zu bitten, damit unsinnige Kohortentötungen und andere angebliche Maßnahmen gegen BSE bezahlt werden können.

Noch immer dienen diese Maßnahmen nicht dem Verbraucherschutz, sondern vor allem dem Marktschutz. Zwar heißt es, der Verbraucher solle vor der neuen Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (vCJD) geschützt werden, die wie BSE eine nicht therapierbare, tödlich verlaufende Spongiforme Enzephalopathie ist und nach unbestätigter Vermutung durch den Verzehr von Fleischprodukten verursacht werde, die von BSE-kranken Rindern stammen. Doch wieviele vCJD-Fälle sind aus Deutschland bekannt? Einer, zehn oder über hundert? Nein, keiner. Trotzdem läuft in Deutschland ein Milliarden-Programm zur Abwehr von vCJD, obwohl diese Krankheit auf dem europäischen Festland so gegenwärtig ist wie ein Phantom.

Dem Verbraucher kann das angebliche BSE-Abwehrprogramm in mehrfacher Hinsicht schaden. So hat das Programm dazu geführt, dass ein Jungbulle heutzutage schon zwei Tage nach seinem zweiten Geburtstag als minderbezahlter Altbulle gilt, weil bei seiner Schlachtung der so genannte BSE-Test fällig wird. Folglich lohnt die Bullenmast nur noch, wenn sie extrem intensiv betrieben wird. Und so soll hochwertiges Fleisch von vitalen Tieren entstehen?

Es ist höchste Zeit, die übel verkrustete BSE-Politik aufzubrechen.

Prof. Dr. Sievert Lorenzen Arbeitskreis Tierseuchenpolitik



Raus aus der Idylle, rein in die Realität



Endlich ein Ende der Irreführung von Verbraucherinnen
und Verbrauchern? fragt sich
PROVIEH. Was Deutschlands
größter Fachverband für artgemäße Nutztierhaltung seit
über 30 Jahren fordert, forderte nun auf dem 3. deutschen Putentag in Ruthe der Verband
Deutscher Putenerzeuger: Eine
realistische Darstellung der modernen Nutztierhaltung anstelle
des verklärten Bildes einer idyllischen Landwirtschaft.

Schön wär's ja. Endlich würden Tierschutzorganisationen nicht mehr beschimpft werden können, dass sie mit Bildern nur von den "schwarzen Schafen" der Tierhaltung Aufklärungsarbeit leisten. Zum Beispiel für die Putenhaltung: Lichtarme Hallen,

unüberschaubare Anzahl von Leibern, die vor dem Auge zu einer einzigen amorphen Masse zusammenballen. Vögel, die aussehen, als wären die Motten im Gefieder gewesen. Schnäbel, die stumpf gemacht wurden, indem sensible Schnabelspitzen einfach "gekürzt" wurden. Dumpfes Vegetieren, mühsam schaukelnde Fleischberge. PROVIEH liefert den Putenerzeugern gern Bild- und anderes Material dazu... Vermutlich gehen hier allerdings die Vorstellungen einer "realistischen" Darstellung bei Putenerzeugern und Tierschützern auseinander.

Ob sich damit die Kauflust der Verbraucherinnen und Verbraucher ankurbeln lässt? PRO-VIEH bezweifelt das. Unsere Erfahrung aus über 30 Jahren ist deutlich gegenteilig. Aber uns Tierschutz- und Verbraucherschutzorganisationen kann's nur recht sein, wenn die Wahrheit ans Tageslicht kommt. Allerdings wäre dann auch Schluss damit, dass Käuferinnen und Käufer von Billigprodukten sich rausreden können mit Nichtwissen...

Regina Jaeger

Positivliste für Einzelfuttermittel



Seit November 2001 wird von der Normenkommission im Zentralausschuss der Deutschen Landwirtschaft für diejenigen Einzelfuttermittel, die in der Fütteruna von Nutztieren Verwendung finden können, eine so genannte "Positivliste für Einzelfuttermittel" herausgegeben. In ihr sind alle Einzelfuttermittel und Futtermittelausgangsstoffe, die durch ein neutrales Expertengremium einer Risikoanalyse unterzogen wurden, gelistet. Die 3. aktuelle Auflage (Stand: Juni '04) umfasst 320 Einzelfuttermittel, für die Herkunft und Eigenschaften eindeutig definiert worden sind. Angegeben sind neben der genauen Beschreibung des Herstellungsverfahrens auch die möglichen Fütterungsrisiken. Mischfuttermittel und Zusatzstoffe sind in dieser Liste leider nicht aufgeführt.

Die Liste ist einsehbar unter: www.provieh.de, Klick auf Verbrauchertipps, Futtermittel. Weitere Infos: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft e.V., Telefon: 069/247 88 316 Fax: 069/247 88 114, Email: P.Melisch@DLG-Frankfurt.de

Kathrin Oberbeck

Aus dem Tagebuch von Caddine vom Bebensee

Gestern war unsere Besitzerin mit Wiebke, der Nachbarstochter, bei uns auf der grünen Weide. Die beiden unterhielten sich viel über Café au Lait. Da habe ich natürlich gut zugehört, denn er ist ja mein Lieblingsbulle! Heute sprachen meine Besitzerin und Wiebke dann über die Bundesschau der Galloways, die am 1. Mai 2004 in Alsfeld stattfand und bei der Wiebke mit Café au Lait am Jungzüchter-Wettbewerb teilnahm. Bevor meine Besitzerin überhaupt mit Café au Lait auf dem Anhänger losfahren konnte, wurde der Jungbulle gründlich gewaschen, bis er wieder ganz weiß war. Das mögen alle Rinder wohl recht gern, das Wasser ist lauwarm und der Strahl ist wie eine wunderbare Streichelmassage. Als Café au Lait dann trocken war, kam er in den mit sauberem Stroh eingestreuten Offenstall.

Am nächsten Morgen in aller Frühe fuhr meine Besitzerin mit ihm nach Alsfeld, wo sich die besten und schönsten Tiere aus ganz Deutschland zeigten. Zuerst war er ganz aufgeregt, aber das wäre ich auch gewesen bei einer so unbekannten Umgebung. Doch als er dann viel gestriegelt und umsorgt wurde, vergaß er die ganze Aufregung und genoss die Streicheleinheiten. Inzwischen waren immer mehr Tiere in der Halle und dem angrenzenden Stall eingetroffen und es muhte rundherum, so dass sich allmählich eine richtige "Herdenstimmung" verbreitete. Am Samstag, dem großen Schautag, ging Café au Lait brav in den Ring an Wiebkes Hand.

Als die Prüfung schließlich beendet war, verließen die beiden den Ring mit einem stolzen ersten Platz. Beide genossen natürlich die Bewunderung der Zuschauer und nachher kamen noch viele Züchter zu Café au Laits Platz und hätten ihn am



liebsten gekauft. Aber er soll ja erst einmal bei uns bleiben und wer weiß, vielleicht gehe ich ja im nächsten Jahr zu ihm.

Jetzt habe ich das so lustig erzählt, aber natürlich hat solch eine Schauteilnahme einen wichtigen Zweck: Man sieht ja kaum noch Rinder auf den Weiden und da sind solche Schauen eine gute Gelegenheit zu zeigen, wie brav und umgänglich wir sind. So werden immer mehr Menschen daran erinnert, wie sie uns artgemäß halten können und unsere Besitzerin hat dadurch schon viele neue Rinderherden begründet, in denen meine Artgenossen genauso frei und unbeschwert leben können, wie wir es tun.

An diesem Tag wurde Café au Lait spät abends noch nach Hause gefahren, wo er lautstark und mit Stolz das erzählt hat, was ich ebenfalls gerade berichtet habe.

Oh, hui, jetzt habe ich die ganze Zeit so gespannt und begeistert von meinem Liebling erzählt, dass meine Freundinnen schon wieder auf dem Berg beim Grasen sind. Also nichts wie hin da!!!

Wiebke Streichert, 13 Jahre

Gansefüßchen



Hallo Kinder,

das Lösungswort aus dem letzten PROVIEH Magazin lautet "Pute". Zur Erinnerung: Die frei lebende Stammform wird als Truthuhn bezeichnet, die gezähmten Vögel auch als Puten. Wer von Euch schon einmal ein kleines Zicklein auf dem Arm gehabt hat, wird wohl nie wieder vergessen, wie zauberhaft der Anblick ist. Darum werden Ziegen auch oft als Maskottchen gehalten. Zum Beispiel auf Pferdehöfen und von Sportvereinen.

Bei Ziegen handelt es sich um eine mit den Schafen eng verwandte Gattung wiederkäuender Paarhufer. Als Vorfahre der domestizierten, also zu Haustieren gewordenen, Ziegen (Capra hircus) gilt die asiatische Wildziege oder Bezoarziege. Man nimmt an, dass Ziegen ge-

meinsam mit den Schafen im achten Jahrtausend vor Christus gezähmt wurden. Der Lebensraum der Ziegen umfasst viele Landschaftsformen, vor allem steppenartige Trockengebiete und Bergregionen. Ziegen können von verschiedenen Pflanzen leben und nehmen gerne Gräser, Kräuter, Blätter, Laub, Rinde von Bäumen und Sträuchern an. Ziegen und Schafe lassen sich gut zusammen halten und sind keine echten Nahrungskonkurrenten. Ziegen werden weltweit zur Milch-, Fleisch-, Woll- und Ledergewinnung gehalten. Nach einhundertundfünfzig Tagen Tragzeit können ein bis drei Junge (Zickel oder Kitze) von der Geiß (weibliche Ziege) geboren werden. Ziegen können trotz ihres etwas gedrungenen Körperbaus geschickt klettern und bevorzugen Weiden an Steilhängen, wo sie vor allem an Bäumen und Sträuchern fressen. Wenn zu viele Ziegen von

einer zu geringen Fläche leben müssen, können sie die dortige Vegetation stark schädigen. Fast alle Ziegenrassen haben die für ihre Art typischen langen Hörner in Form eines Krummsäbels. Die Vorderkanten der Hörner sind recht scharf und Ziegen können sich mit ihren Hörnern gut verteidigen. Die Hörner der Böcke sind deutlich größer, zudem besitzen sie einen Bart am Unterkiefer und übertreffen die Geißen an Gewicht und Größe. Es gibt weltweit ungefähr zweihundert Ziegenrassen. In Deutschland sind die Weiße Deutsche Edelziege und die Bunte Deutsche Edelziege die besten Milchlieferanten mit bis zu 1.125 kg Milch im Jahr. Ziegenmilch hat einen hohen Vitamingehalt und weist wertvolle Eiweiß- und Mineralstoffe auf, ist leicht



verdaulich und daher für Diäten und als Säuglingsnahrung geeignet. Butter, Käse und Joghurt können ebenfalls aus Ziegenmilch hergestellt werden. In Vorderasien werden Angoraziegen gezüchtet. Diese Tiere haben eine Schulterhöhe von bis zu 65 cm, sind gehörnt und besitzen ein langes feines Fell. Das Fell kann weiß, schwarz, gelb oder grau sein. Angoraziegen liefern im Jahr bis zu sechs Kilo Angorahaare, die zu Mohair verarbeitet werden. Hauptsächlich in Westafrika und einigen asiatischen Ländern werden bis etwa 40 cm hohe Zwergziegen gehalten. Diese werden nicht gemolken und sind in Europa zur Hobbytierhaltung eingeführt worden. Ziegen sind Herdentiere, die sich nur in Gesellschaft richtig wohl fühlen. Sie sind äußerst neugierig und immer auf der Suche nach etwas Leckerem. Durch ihre Möglichkeit geschickt zu klettern ist es schwierig, Ziegen auf eingezäunten Weideflächen zu halten. Auch wenn genügend Gras und Kräuter vorhanden sind, treibt die sprichwörtliche Neugier und Sprungkraft die klugen Tiere dazu, die Absperrungen zu überwinden. Darum kann der Zaun nicht hoch genug sein.

Janet Strahl

In Vorderasien werden

..... gezüchtet.

Wer diesen Satz vollendet und bis zum 30. Oktober 2004 mit Altersangabe an PROVIEH sendet, nimmt an der Verlosung eines tollen Überraschungspäckchens teil. Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen.



Ökologische Tierhaltung



In leicht verständlicher Form und praxisnah werden in diesem Buch die gegenwärtig verfügbaren Informationen zur ökologischen Tierhaltung zusammengefasst. Es gibt einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Tierhaltung, die Vorteile der ökologischen Tierhaltung und die Rolle der Tierhaltung im Ökobetrieb. Neben der Behandlung der aktuellen Richtlinien wird auch die gegenwärtige gute fachliche Praxis der ökologischen Tierhaltung dargestellt. Sowohl aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse als auch Erfahrungen aus der Praxis finden dabei Berücksichtigung. Anschauliche Bilder, Tabellen und Abbildungen erleichtern das Verständnis. Umfangreiche Literatur- und Internetverweise ermöglichen überdies den Zugang zu weiterführenden Informationen.

Kathrin Oberbeck

Ökologische Tierhaltung, Gerold Rahmann, 2004, 128 Seiten, 24,90 €, Ulmer Verlag, Stuttgart, ISBN: 3-8001-4473-5

Pädagogische Zugänge zum Mensch-Nutztier-Verhältnis



Mit der Intensivierung der Landwirtschaft geht für Betrachter und Verbraucher die Beziehung zum Nutztier zunehmend verloren. Es scheint jedoch ein Bedürfnis des Menschen, vor allem von Kindern und Jugendlichen, nach Kontakten zu Tieren zu bestehen.

Die pädagogischen Zugangsmöglichkeiten zu einer Mensch-Nutztier-Beziehung standen im Mittelpunkt einer Tagung der Universität GhKassel FB 11 in Witzenhausen. Die Beiträge der Referenten aus dem In- und Ausland enthält dieses Buch. Es werden Erfahrungen und Ergebnisse aus den Bereichen Pädagogik- und Didaktikwissenschaften, der Tierschutz- und Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie den praktischen Begegnungsfeldern zwischen Menschen und Tieren zur Diskussion gestellt.

Markus Pfeuffer

Pädagogische Zugänge zum Mensch-Nutztierverhältnis; von Christel Simantke und Detlef Fölsch (Hrsg.) Universität GhK 2000, 158 Seiten, 12,30 €, ISBN: 3-88122-997-3 Zu beziehen über: BAT, Beratung Artgerechte Tierhaltung, Postfach1131, 37201 Witzenhausen

Impressum

Herausgeber

PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. Teichtor 10, 24226 Heikendorf bei Kiel Telefon 0431 / 2 48 28-0 Telefax 0431 / 2 48 28-29 info@provieh.de, Internet: www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PROVIEH Magazin 4/2004: 11.10.04 Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PROVIEH MAGAZIN; bitte schicken Sie uns diese als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

Redaktion:

Sven Garber (V.i.S.d.P), Regina Jaeger, Kathrin Oberbeck, Markus Pfeuffer, Janet Strahl (Kinderseite) Gestaltung und Realisation: Petra Gosienicki-Gussow, Kiel Druck, Verarbeitung: Pirwitz Druck & Design, Kronshagen Auflage: 11.250 Exemplare

© 2004 PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernomen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Lesschrießen von

Fotonachweis:

Titel: oben, Mitte und S. 27, 31, 32: Tiere in Not Odenwald e. V., Titel rechts und Bildleiste S. 6, 7, Bild S. 7: Aus SPIEGEL-TV-Spezial: Hühnerleben in Deutschland (2004); Titelfoto und S. 4, 5: Bildagentur IPO; S. 3: G. Martin; S. 6: T. Lentfer; S. 8: Naturland e. V.; S. 13: Bioland - O. Volling.; S. 17: C. Haak; S. 23: S. Vielmo/Arche Warder; S. 24, 42: N.N.; S. 25, 40, 43: B. Trommer; S. 26: D. Matthiessen; S. 33: Bundesverband Deutsches Ei e.V.; S. 34, 35: E. Vogel; S. 37, 39 M. Oertel; S. 38: tierschutz-medienarchiv; S. 41: M. Brehm; S. 44: NN; alle übrigen: PROHVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V.

Spendenkonten von PROVIEH - VgIM: Postbank Hamburg Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20 Kieler Volksbank eG Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzunsfähin

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PROVIEH sind von der Erbschaftssteuer hafreit

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, Versand in biologisch abbaubarer PE-Folie

